



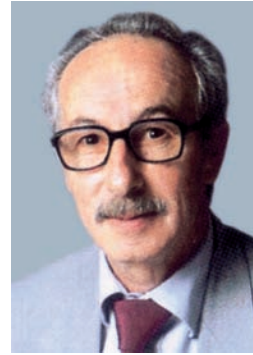
Almanach 2005

Jahresbericht der Stiftung Südtiroler Sparkasse

Die Stiftung im Jahr 2005

Zeit zum Danken

Es sei die Gelegenheit ergriffen, daran zu erinnern, dass der Gesetzgeber mit dem Stiftungsreferenzgesetz vom 17. Mai 1999 die Einsetzung eines Stiftungsrates forderte, welcher neben einer Reihe von anderen klar artikulierten Aufgaben, die Programme und Prioritäten sowie die Zielsetzungen der Stiftungen definieren und festsetzen sollte. Die Satzung der Stiftung Südtiroler Sparkasse sieht im Artikel 34 vor, dass sich der Stiftungsrat aus 28 Personen zusammensetzen muss, die zur Hälfte von der Mitgliederversammlung und zur anderen Hälfte von lokalen Körperschaften und Organisationen designiert werden. Am 22.11.2000 war es dann so weit: Anlässlich der konstituierenden Ratssitzung wurde erstmals in der Geschichte der Stiftung ein Stiftungsrat eingesetzt. Seither sind mehr als fünf Jahre vergangen. In diesem Zeitraum hat der Stiftungsrat 5 Jahreshaushalte verabschiedet und die Weichen für die Zuteilung von mehr als 35 Millionen Euro an Fördermitteln gestellt. Über die geförderten Projekte haben wir in den vergangenen Jahren jeweils im Tätigkeitsbericht Almanach auszugsweise und ausführlich Bericht erstattet. Auch der vorliegende Almanach soll erneut über die verschiedenen Initiativen informieren, die seitens der Stiftung unterstützt und begleitet wurden. Hier sei angemerkt, dass es eine Beschlussvorgabe des Stiftungsrates war, die in diesem fünfjährigen Zeitraum bedingte, dass die vorrangig berücksichtigten Förderbereiche der Stiftung jene der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und Forschung sowie des Sozialengagements waren. In diesen Bereichen gelang es der Stiftung in den vergangenen Jahren, zum größten privaten Förderer des Landes Südtirols zu werden. Hiervon zeugen hunderte von gelungenen Sanierungen und Restaurierungen denkmalgeschützter Baulichkeiten. Landauf landab wurden mit Geldmitteln der Stiftung Kirchen, Kapellen, Burgen, Schlösser und sonstige mit Denkmalschutz behaftete Gemäuer aufwändig erhalten, saniert und restauriert. Gleichzeitig wurden im Bereich der kulturellen Veranstaltungen, neben zahlreichen Ausstellungen in Museen und Galerien, die Welt der Literatur, des Theaters und der volkstümlichen Musik großzügig unterstützt. Allein im Bereich der Musik wurden Veranstaltungen unterstützt, die in allen Landesteilen ihren Niederschlag fanden: Von den Mahlerwochen in Toblach über „Musik und Kirche“ in Brixen, bis hin zum Haydn-Orchester in Bozen und zu den Meraner Musikwochen gab es fast keine Veranstaltung, die nicht auf Fördermittel der Stiftung zurückgreifen konnte. Im Bereich Wissenschaft und Forschung werden schon seit Jahren der Aufbau der Zentralbibliothek der Freien Universität von Bozen sowie verschiedene Forschungsprojekte der Europäischen Akademie nachhaltig gefördert. Darüber hinaus erhalten Südtiroler Universitätsassistenten an der Universität von Innsbruck schon seit Jahren Forschungs- und Lehrstipendien. Parallel dazu werden über den Begabtenförderungs-Wettbewerb „Leistung sichtbar machen“ Südtiroler Maturanten aufgrund ihrer exzellenten schulischen Leistungen



RA Dr. Gerhard
Brandstätter
Dr. Sandro Angelucci

mit Stipendien ausgezeichnet. Neben weiteren zahlreichen Themen aus dem Förderbereich Wissenschaft und Forschung ist das Projekt „Erfassung historischer Bibliotheken in Südtirol“ ein weiterer Schwerpunkt der Förderpolitik der Stiftung.

In Bezug auf das breit gefächerte Sozialengagement der Stiftung Südtiroler Sparkasse sei hier nur ein Beispiel angeführt. Als im August des Jahres 2005 unsere Nachbarn in Nordtirol und Vorarlberg von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht wurden, wurde nicht lange gezögert und umgehend ein Zeichen der Solidarität gesetzt. Dank der uneingeschränkten Zustimmung des Stiftungsrates war es möglich, eine Soforthilfe in Höhe von einer halben Million Euro für Familien bereitzustellen, die durch das Hochwasser ihr Hab und Gut verloren haben und zudem über keinen ausreichenden Versicherungsschutz verfügten. Die diesbezüglich vielen schriftlichen Dankesbekundungen haben uns bestätigt, dass der Beschluss richtig, zeitgerecht und angemessen war.

Wie aus der grob umrissenen Stiftungstätigkeit in den vorrangigen Förderbereichen des weiteren abgeleitet werden kann, schließt sich der Kreislauf der zugesprochenen Fördermittel zum Großteil auf lokaler Ebene, denn: Fast 50 Prozent des Jahresüberschusses der Stiftung Südtiroler Sparkasse ergeben sich aus Dividendenzahlungen seitens der Südtiroler Sparkasse AG. Die an der Bank AG gehaltene Beteiligung hat zur Folge, dass die Gewinne aus deren Geschäftstätigkeit im Ausmaß von ca. 60% an die Stiftung abgeführt werden, um sodann gemäß Stiftungssatzung vorwiegend in Südtirol für Initiativen mit gemeinnützigen Zielsetzungen verwendet zu werden; gleichzeitig werden dabei die Gelder wiederum dem lokalen Wirtschaftskreislauf zugeführt.

Zurück zum Stiftungsrat: Ende April 2006 wird sowohl der Stiftungsrat als auch der Verwaltungs- und Aufsichtsrat neu bestellt. Es sei die Gelegenheit ergriffen, den scheidenden Ratsmitgliedern für ihren Einsatz, für ihre Ratsschläge und Empfehlungen sowie für die außerordentlich gute Zusammenarbeit in all diesen Jahren zu danken. Sie haben Großes für die Stiftung und Großes für dieses Land geleistet! Sie haben Nachhaltiges gefördert, Spuren hinterlassen und Gutes getan. Die Inhalte des vorliegenden Almanachs wie auch jene der Vorjahre sind eine persönliche Visitenkarte der Ratsmitglieder in Bezug auf die von ihnen mitgetragene Fördertätigkeit der Stiftung Südtiroler Sparkasse.

Somit verbleibt uns, den scheidenden Räten eine angenehme Lektüre zu wünschen für die Zukunft zu hoffen, dass wir weiterhin auf die in den Jahren entstandene Freundschaft bauen können, auf dass weitere wertvolle Ratsschläge und Empfehlungen die Stiftung in der Verfolgung gemeinnütziger Ziele voran bringen mögen.

RA Dr. Gerhard Brandstätter, Präsident
Dr. Sandro Angelucci, Vizepräsident

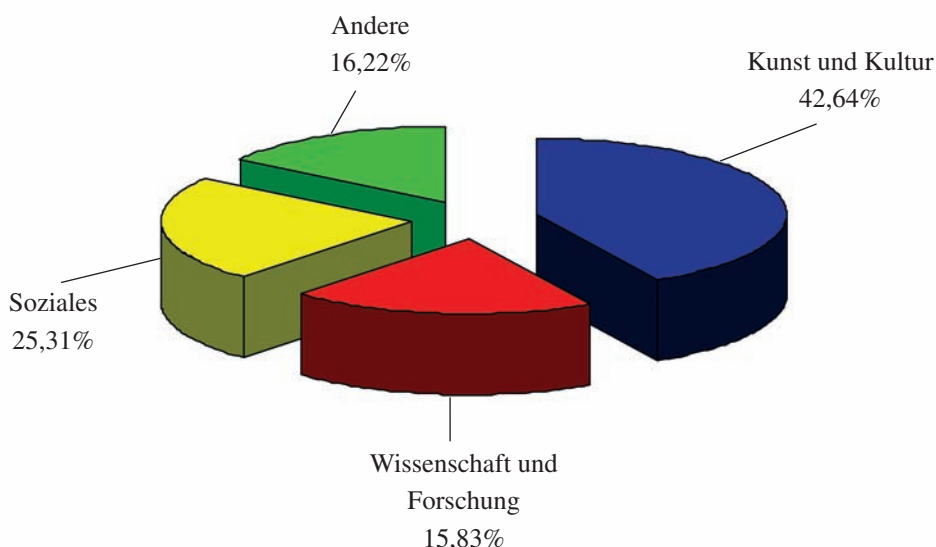
Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2005

Die Fördertätigkeit der Stiftung Südtiroler Sparkasse wird von den gesetzlichen Vorgaben und jenen der eigenen Satzung bestimmt. Berücksichtigt werden somit hauptsächlich die verschiedenen Bedürfnisse des Gebietes der Provinz Bozen mit den Förderschwerpunkten, die durch den Artikel 4 des Statutes sowie durch entsprechende Richtlinienbeschlüsse des Stiftungsrates festgelegt werden: Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung sowie Soziales, und Andere (im Förderbereich „Andere“ werden Projekte berücksichtigt, die von der Unterstützung des Jugendsports über Seniorenanliegen, Zivildschutz, Sanität, Umwelt- und Verbraucherschutz bis hin zu Sondermaßnahmen für das Volontariatswesen reichen). Unterstützt werden vor allem Projekte, die innovativ, gesellschaftlich relevant, und in ihrer Wirkung nachhaltig sind. Die Fördermaßnahmen sollen einen klar positionierten Zuschnitt haben und eine unmittelbare Wiedererkennung der Fördertätigkeit in der Bevölkerung ermöglichen.

Insgesamt wurden in den vergangenen 12 Jahren mehr als 70.000.000 Euro an Förderbeiträgen vergeben.

So sind allein im Jahre 2005 von der Stiftung Südtiroler Sparkasse mehr als 1.000 Ansuchen geprüft worden, von den ca. 610 positiv beschieden wurden und für die Fördermittel in Höhe von ca. 8.000.000 Euro mit folgender Verteilung auf die verschiedenen Förderbereiche zugesprochen wurden:

1.	Kunst und Kultur	42,64 %
2.	Wissenschaft und Forschung	15,83 %
3.	Soziales	25,31 %
4.	Andere	16,22 %



Der Artikel 8 des Statutes der Stiftung hält fest, dass die Stiftung durch spezifische Gesetzesbestimmungen zusätzlich verpflichtet ist, in einem vom Gesetzgeber präzis definierten Verhältnis zu den vorgesehenen Fördergeldern, beim Amt für Kabinettsangelegenheiten der Landesverwaltung angesiedelten dem Sonderfonds für die ehrenamtliche Tätigkeit, weitere Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Der Sonderfonds, der Projekte im Bereich des ehrenamtlichen Engagements unterstützt, wird derzeit fast ausschließlich mit Geldern der Stiftung Südtiroler Sparkasse gespeist. Im Jahr 2005 wurden diesem Fonds Fördermittel von ca. 480.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Die Titelgeschichte des diesjährigen Tätigkeitsberichtes befasst sich mit der ehemaligen Bischofsresidenz von Bruneck. Die Stiftung – seit der Reform des staatlichen Stiftungsgesetzes im Jahr 2003 zum Erwerb historisch wertvoller Liegenschaften ermächtigt – erwarb im Dezember 2004 Schloss Bruneck und stellte der Stadtgemeinde Bruneck die ehemalige Wohnstätte der Brixner Bischöfe für 30 Jahre kostenlos zur Verfügung. Mit dem Besitzerwechsel wird die Zukunft eines bedeutenden kunst- und kulturhistorischen Baudenkmals gesichert. Im Jahr 2006 wird der Grundsteinlegung der Burg vor 750 Jahren durch Fürstbischof Bruno von Kirchberg gedacht. Deshalb blickt die Titelgeschichte nicht nur in die Vergangenheit des Schlossberges, sondern spannt den Bogen weiter zu der in diesem Jahr im Schloss stattfindenden Ausstellung „500 Jahre Kunst ... in der Rienz-Stadt“.

In weiteren kurzen Berichten werden verschiedene Projekte vorgestellt, die mit Fördermitteln der Stiftung verwirklicht werden konnten und auf das vielseitige Engagement der Stiftung hinweisen.

Erwähnt sei an dieser Stelle, dass es der Stiftung gelungen ist, eine spätgotische Marienskulptur anzukaufen und dem Diözesanmuseum in Brixen als Dauerleihgabe zu überlassen. Die sog. Schrambacher Madonna des Bildhauers Leonhard von Brixen bildet Teil eines Flügelaltares, dessen erhaltene Figuren und Flügeltafeln im Museum in Brixen besichtigt werden können. Weiters werden die 1. Ausgabe der Begabtenförderung nach Schulabschluss sowie der Gastvortrag der bekannten deutschen Frauenrechtlerin Alice Schwarzer und der von Karlheinz Böhm, vorgestellt der im Bozner Auditorium Haydn seine Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“ präsentierte.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der vorliegende Almanach wie auch sämtliche Informationen, die von den Mitgliedern der verschiedenen Stiftungsgremien über das Förderengagement bis zur Bilanz der Stiftung reichen, auch auf unserer Internetseite unter www.stiftungsparkasse.it bzw. www.fondazioneassarisparmiobz.it abgerufen werden können.



1.400 Kinder und Erwachsene sowie 30 Künstler hatten sich auf der Bozner Herbstmesse 2005 an der Aktion „Ein Apfel für das Kinderdorf“ beteiligt. Die Apfelzeichnungen wurden öffentlich versteigert. Die Erlöse gingen an das Südtiroler Kinderdorf. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligte sich an der Benefizauktion.



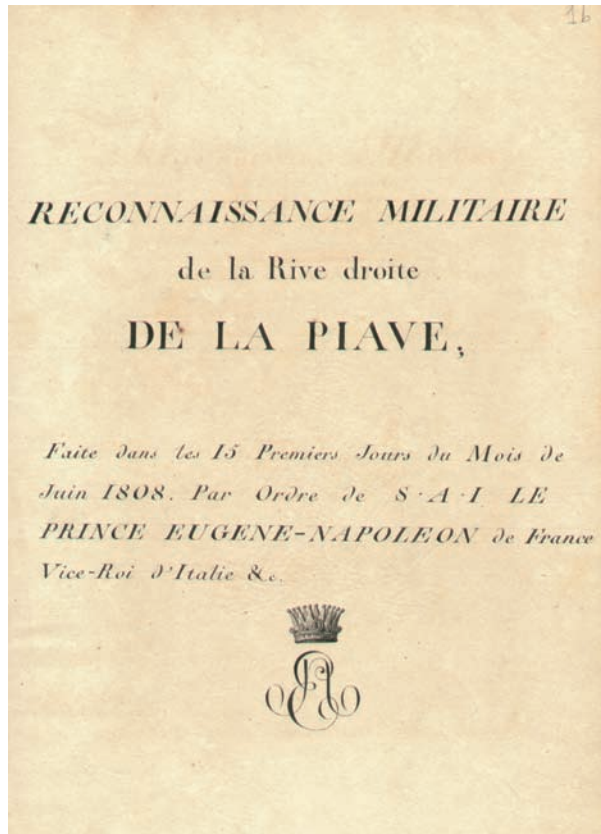
Die Stiftung Südtiroler Sparkasse hat die „Studie zum Kopf des Haspinger“ von Albin Egger-Lienz aus dem Jahr 1908 im Wiener Dorotheum ersteigert und dem Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Das Bild zeigt einen prominenten Weggefährten Andreas Hofers.

Der spätgotische Kachelofen ist das Prunkstück in einem mittelalterlich gestalteten Raum auf Schloss Tirol. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse hatte das wertvolle Objekt von einem privaten Sammler erworben und es dem Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.



Der ehemalige Ministerpräsident von Sachsen, Kurt Biedenkopf, gehört immer noch zu den einflussreichsten Politikern in Deutschland. Gemeinsam mit der Südtiroler Sparkasse AG lud die Stiftung Südtiroler Sparkasse Biedenkopf zu einem Vortrag über die Zukunft des Sozialstaats nach Bozen ein.



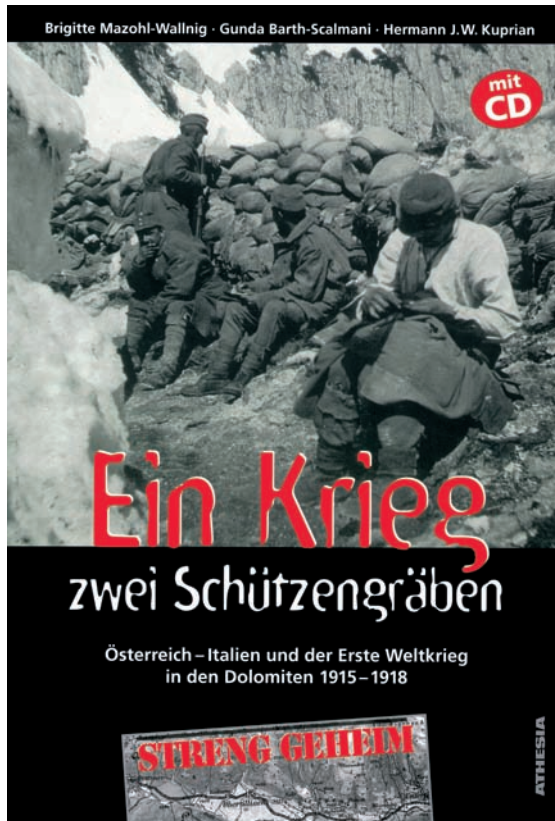


Die kostbare Handschrift aus dem Jahr 1808 wurde ursprünglich im Archiv des „Vice-Roi d'Italie“, Eugène-Napoléon de France, aufbewahrt. Das Papier dokumentiert die Erkundung des rechten Piave-Ufers von Peralba bis Cortellazzo durch französische Truppen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse hat das Manuskript angekauft und der Gemeinde Belluno als Dauerleihgabe überlassen.

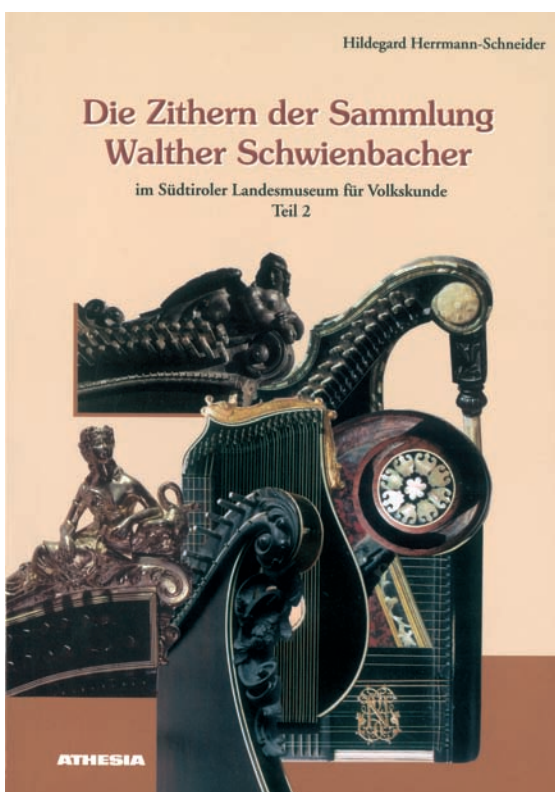


Der Freiheitskämpfer Peter Sigmayer wurde im Dezember 1809 in Olang von französischen Soldaten festgenommen. Eindrucksvoll zeigt Franz von Defreggers Ölbild „Der Tharerwirt“ diese Verhaftungsszene. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse hat das Gemälde angekauft und wird es der Gemeinde Olang als Leihgabe zur Verfügung stellen.

Die 416-seitige Aufsatzsammlung berichtet nicht nur über den Verlauf der Kampfhandlungen an der Dolomitenfront. Der Band „Ein Krieg – zwei Schützengräben: Tirol im 1. Weltkrieg“ informiert auch über die gesellschaftliche und kulturelle Mobilisierung im österreichischen und italienischen Hinterland. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte das Buchprojekt mit einem Beitrag.



Mit der 450 Stücke umfassenden Schwenbacher-Kollektion (Eigentum der Stiftung Südtiroler Sparkasse) verfügt das Volkskundemuseum Dietenheim über die umfangreichste Zithersammlung der Welt. Im Jahr 2000 war ein erster Zither-Katalog erschienen. Ein zweiter Katalogband, der 2005 herausgekommen ist dokumentiert weitere 242 Instrumente. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse förderte den Druck dieser von der Musikwissenschaftlerin Hildegard Herrmann-Schneider verfassten Zither-Enzyklopädie.



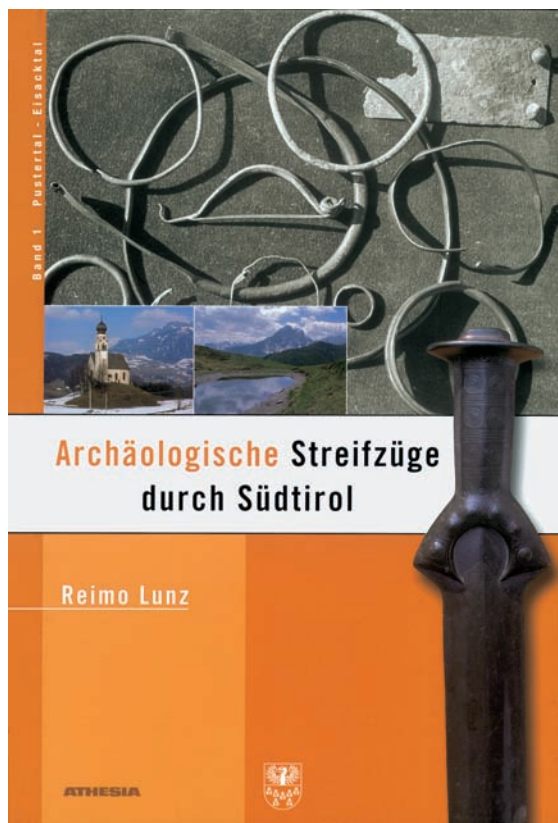


Der Südtiroler Künstlerbund und die Goethe-Galerie widmeten dem Bildhauer Hans Piffdrader im April 2005 gleich zwei Ausstellungen. In der Galerie Prisma wurden Piffdraders Entwürfe für das Monumentalrelief am Gebäude des Finanzamtes in Bozen gezeigt. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte den Druck des Katalogs mit einem Förderbeitrag.



Das Liederbuch „Kommt zum Singen“ enthält Noten und Texte moderner und traditioneller Lieder. Herausgegeben wurde das Büchlein vom Südtiroler Sängerbund. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Druck mit einem Beitrag.

Anschauliche Frühgeschichte: Der erste Band der „Archäologischen Streifzüge durch Südtirol“ informiert über wichtige Fundorte im Pustertal und im Eisacktal. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte das ambitionierte Buchprojekt mit einem Förderbeitrag.



Die „Sammlung der Leitsätze 2003 der Urteile des Verwaltungsgerichts Bozen“ soll juristische Kernaussagen einem breiten Publikum zugänglich machen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligte sich an den Druckkosten.





Dieser Anhänger wird vom Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol zum Transport von Ausbildungsgerät genutzt. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Ankauf mit einem Beitrag.



Höchste Sicherheit für Patienten und Fahrer: Die Stiftung Südtiroler Sparkasse finanzierte den Ankauf eines Mittelhochdach-Krankenwagens für das Weiße Kreuz.

Mehr als 100 Mal pro Jahr müssen die 40 Lawinen- und Suchhundeführer der Bergrettung im Alpenverein Südtirol zu Hilfeeinsätzen ausrücken. Mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse wurden die Hundeführer mit Handfunkgeräten und die Hunde mit Klettergürteln und Brustgeschirren ausgestattet.



Das Diözesanhilfswerk für Religiöse Betreuung stattete zwei Bozner Sinti-Familien, deren Wohnwagen zu alt oder zu klein waren, mit gebrauchtem Ersatz aus. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Wohnwagenkauf durch einen Beitrag.



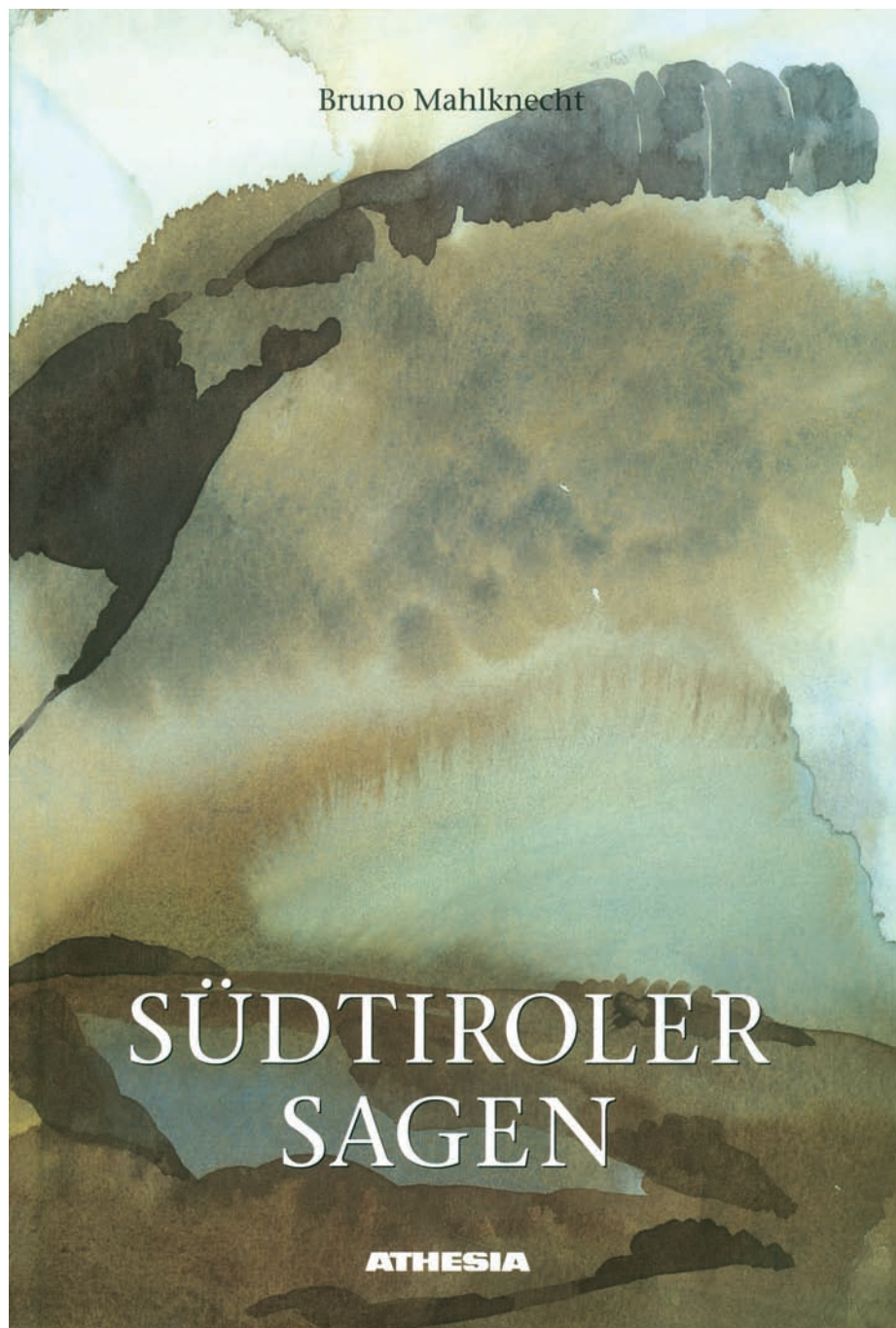


Dieser neue Mannschaftswagen des Basketballverein U.S. Piani Pallacanestro Bolzano war im September 2005 anlässlich eines Jugendturniers der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Der Kleintransporter wurde mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse erworben.



Seit Jahrzehnten betreibt der Amateursportverein Welsberg eine intensive Kinder- und Jugendförderung. Auch deshalb erwarb der Verein 2005 einen zweiten Mannschaftsbus. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Ankauf des Fahrzeugs mit einem Beitrag.

1997 erschien Bruno
Mahlknechts Buch
„Südtiroler Sagen“ zum
ersten Mal. Mit 519
Sagen bietet es eine um-
fassende Dokumentation
der Südtiroler
Sagenwelt. Das Buch
war seit Jahren vergrif-
fen. Die Stiftung
Südtiroler Sparkasse be-
teiligte sich an der
Finanzierung der über-
arbeiteten Neuauflage.





„Ein Glücksfall für Bruneck“

Eine Bischofsresidenz wird zum attraktiven Veranstaltungsort. Schloss Bruneck steht im Mittelpunkt der Feierlichkeiten zum 750. Jahrestag der Stadtgründung

Der Kirchenfürst Bruno von Kirchberg ist ein machtbewusster Mensch. Der Schwabe wird in der Domschule Brixen ausgebildet und avanciert 1247 zum Domherren in Magdeburg. 1247 ernennt ihn Papst Innocenz IV. im Eilverfahren zum Fürstbischof in Brixen. Nach seinem Amtsantritt lässt Bruno von Kirchberg ein Verzeichnis aller ihm zustehenden Besitzungen und Einkünfte anlegen. Besonders im Pustertal bedrohen weltliche Herrscher die reichen Pfründe des Bischofs. Dieser wappnet sich. An der wichtigen Straße, die damals den Handelsstandort Augsburg mit dem Mittelmeerhafen Venedig verbindet, baut er eine Burg und eine Siedlung. Der Ort erhält seinen Namen. In den folgenden Jahrzehnten werden Festung und Marktplatz in lateinischen Schriftstücken Prawnegk, Praunek, Braunekka oder Prunekken genannt. Bezeichnungen, die auch auf die geographische Lage der Burg anspielen. Eck und egg stehen im Mittelhochdeutschen für Hügel oder Anhöhe. Erstmals urkundlich erwähnt wird der Bischofsstützpunkt unter dem Burgberg aber schon im Oktober 1256 als „ze Bruneke in der marcht“, was so viel bedeutet wie „Bruneck in dem Markt“.

Von Klaus Hartig*

750 Jahre Bruneck – ein ambitioniertes Festprogramm

Das war vor 750 Jahren und deshalb wird 2006 an der Rienz gefeiert. Man wolle im Jubiläumsjahr mehr bieten als den „üblichen Umzug in mittelalterlichen Gewändern“, heißt es in einer Pressemitteilung der Gemeinde. Ein „nachhaltiges“ Fest solle es werden, mit „echter Geschichtsaufarbeitung.“ Das Programmheft „Bruneck. 750 Jahre Stadt“ umfasst 101 Seiten. Natürlich steht der Schlossberg im Mittelpunkt des Veranstaltungsreigns. So wird die Theaterprozession „Merlin oder Das wüste Land“ im Juli an Burgmauer und Schlossbrücke vorbei zum Schlossgarten

1250 – Bruno von Kirchberg wird Fürstbischof in Brixen. Um die Position des Bistums in der Auseinandersetzung mit weltlichen Machthabern im Pustertal zu stärken, beschließt er den Bau einer mit einem Markt verbundenen Burganlage. Am 26. Oktober 1256 wird Bruneck zum ersten Mal urkundlich erwähnt.



Bischof Bruno von Kirchberg, Ragenton, Bruneck.

1282 – Die erste Bauphase der Burg ist abgeschlossen. Diese besteht zu diesem Zeitpunkt aus Palas, Ringmauer und Bergfried. Nachdem sich Meinhard II. und dessen Söhne des bischöflichen Stützpunkts Bruneck bemächtigt hatten, schwört Bischof Johannes II. Sax von Sachsenau den Herzögen, diesen von der Befestigungsanlage aus keinen Schaden zuzufügen. Erst danach wird der Bau der Stadtbefestigung fortgesetzt. Bruneck erhält vier durch Zugbrücken gesicherte Tore, Stadtmauern und den 1331

ausgehobenen Graben. Gleichzeitig wird die Burg unter Bischof Albert II. von Enn wehrtechnisch ausgebaut. Die Burg wird mit einer mächtigen Zwingieranlage, die mit der Stadtmauer verbunden ist, zusätzlich gesichert.

Der Torturm an der Ostseite des Schlosses und die Brücke, die ehemals eine Zugbrücke war und über den Schlossgraben führte



ziehen. Das hintergründige Stück des deutschen Dramatikers Tankred Dorst um den Zauberer Merlin und König Artus Tafelrunde soll dort an die mittelalterliche Vergangenheit der imposanten Wehranlage erinnern. Im Schloss selbst eröffnet am 7. Juli die Ausstellung „500 Jahre Kunst in der Rienz-Stadt“, eine Reminiszenz an den bedeutenden Kunststandort Bruneck, der in der Vergangenheit auch schon mal als „Weimar Tirols“ gepriesen wurde. „Damit weisen wir auch auf die überragende Stellung des Schlosses hin“, sagt Bürgermeister Christian Tschurtschenthaler.

Denn seit dem 13. Jahrhundert ist in Bruneck Schlossgeschichte immer auch Stadtgeschichte. Und umge-

kehrt. In einer Urkunde aus dem Jahr 1305 werden zum ersten Mal die „Purger von Praunek“ erwähnt. Am 12. März 1333 wurde die Marksiedlung dann als „Brunek in der Stat“ bezeichnet. Ein Hinweis darauf, dass deren Ummauerung zu diesem Zeitpunkt fertig gestellt war. Zuvor galt Bruneck lediglich als „Oppidum“, ein Weiler ohne Befestigungsschutz. Regiert wurde die Stadt von bischöflichen Burggrafen und Hauptleuten. In den folgenden sechs Jahrhunderten diente die Burganlage den geistlichen Herren als militärischer Außenposten und großzügig eingerichtete Sommerresidenz.

1435 – Bischof Ulrich II. Putsch lässt den Bergfried aufstocken. Zwei Jahre später beginnt in der „Veste ze Brunekke“ der Bau des südlichen Torturms.

1452 – Bischof Nikolaus Cusanus reist zum ersten Mal nach Bruneck. Der eigenwillige Kirchenfürst hält sich in den Jahren 1453 bis 1460 nicht weniger als 20 Mal auf seiner Burg auf. 1456 residiert Nikolaus Cusanus dort 28 Tage lang.

1460 – Der Machtkampf zwischen Cusanus und dem Tiroler Landesfürsten Herzog Sigmund wird zum offenen Krieg. Der Herzog belagert Bruneck. Der Bischof wird auf der Burg gefangen genommen und muss Tirol verlassen.

Machtkampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht

Im 15. Jahrhundert rückte die Pusterer Festung für wenige Tage in den Mittelpunkt der Tiroler Landespolitik. Am 11. Januar 1450 wurde der als Sohn eines Kaufmanns im pfälzischen Kues geborene Nikolaus Cusanus Bischof in Brixen. Papst Nikolaus V. hatte den Kuriendiplomaten aus Deutschland eingesetzt, ohne zuvor den Rat des mächtigen Domkapitels einzuholen. Damals ein ungewöhnliches Verfahren. Und ein Affront gegen den weltlichen Landesfürsten. Zuvor hatten die Brixner Domherren „im Gehorsam gegenüber

Herzog Sigmund“ beschlossen, nicht Nikolaus Cusanus, sondern den herzoglichen Kanzler Leonard Wiesmair zum Bischof zu küren. Auch deshalb war der Konflikt zwischen dem papsttreuen Cusanus und dem selbstbewussten Landesherrn kaum zu vermeiden. Die von Cusanus kompromisslos angestrebte Klosterreform spitzte ab 1452 den Machtkampf zwischen geistlicher und weltlicher Herrschaft zu. Mönche und Nonnen protestierten gegen die vom Bischof verordnete „Hebung der Kirchenzucht“ und beriefen sich dabei auf den Tiroler Herzog. Vor allem die Äbtissin des Klosters Sonnenburg widersetzte sich den strengen Vorgaben aus Brixen. Die adeligen Stiftsdamen hielten sich offenbar nur wenig an die strengen benediktinischen Ordensregeln. Da halfen auch alle Mahnungen des Bischofs nichts. Schließlich ver-



Innenhof von Schloss Bruneck

1472 – Bischof Georg Golser lässt die im Zuge der Belagerung beschädigte Burgmauer reparieren. 1480 wird die Verbindungsmauer zwischen der Burg und dem Rainturm in ihrer heutigen Gestalt errichtet. Angesichts des Vormarschs der Türken rüstet der Bischof Bruneck mit Feuerwaffen und Wurfmaschinen aus.

1512 – Um der Pest zu entkommen, zieht sich Bischof Christoph Schrofenstein in den Jahren 1518 bis 1521 auf die Burg zurück. Der geistliche Herrscher lässt die karg ausgestattete Befestigungsanlage in dieser Zeit zur prachtvollen Residenz ausbauen. Der Nordtrakt wird aufgestockt und verlängert. Im Innenhof entsteht ein runder Stiegenturm. Hofküche und Zimmer werden vergrößert und neu eingerichtet, Böden verlegt und die Bischofswohnung im 2. Stock mit Öfen ausgestattet. 1521

erhält der Bergfried ein zusätzliches Geschoss. Schrofensteins Nachfolger, Sebastian Sprencz, setzt die Arbeiten fort. Die Bischofswohnung ist 1523 bezugsfertig. In den folgenden Jahrzehnten kehren dort immer wieder prominente Gäste ein. 1552 übernachtete Kaiser Karl V. auf Schloss Bruneck. 1563 und 1584 ließ sich Erzherzog Karl von Österreich auf dem Schlossberg bewirten.



Bischof Christoph von Schrofenstein, Dom Brixen

hängte Cusanus den Bann über das Kloster und provozierte damit den so genannten „Enneberger Krieg“. Ladinische Bauern weigerten sich, der exkommunizierten Äbtissin Abgaben zu zahlen und erschlugen deren Söldnertruppe, die zur Zwangseintreibung ausgerückt war.

Die Schlacht bei Enneberg war aber nur das blutige Vorspiel eines weiteren Waffengangs, der in Bruneck ausgefochten wurde: Nachdem alle Vermittlungsversuche gescheitert sind, geht der Herzog in die Offensive. Ein Vorauskommando unter dem Befehl des Hofmarschalls Happe Hack schließt den Bischof am Ostersonntag 1460 in der Stadt ein und beschießt deren Mauern mit Büchsen und Armbrüsten. Am Ostermontag kapitulieren die Verteidiger. Nikolaus Cusanus flüchtet in die Burg. Am Dienstag trifft dann der Herzog mit zusätzlichen 3000 Fußsoldaten und 500 Reitern ein. Am 16. April einigt man sich auf einen Waffenstillstand, am Abend wird der Bischof im Burgpalas verhaftet. Nikolaus Cusanus muss Tirol verlassen und erreicht am 27. April bei Ampezzo venezianisches Gebiet.

Überfällige Sanierungsarbeiten eingeleitet

In den auf diese Ereignisse folgenden 546 Jahren ist auf dem Brunecker Schlossberg nicht mehr gekämpft worden. Inzwischen sind dort auch die Bischöfe abgezogen. Seit dem 1. Dezember 2004 ist der Bürgermeister auch Schlossherr. Damals hatte die Stiftung Südtiroler Sparkasse die wertvolle Immobilie von der Diözese Bozen-Brixen erworben und der Stadtgemeinde für 30 Jahre kostenlos zur Verfügung gestellt. „Das war ein Glücksfall für Bruneck“, erklärt Tschurtschenthaler, der inzwischen „Visionen“ zur Schlossnutzung zulassen will. Dabei hätte die Gemeinde die Liegenschaft am liebsten selbst erworben. Fünf Jahre lang hatte man mit der Kurie verhandelt, die auch mit privaten Interessenten aus Südtirol ins Gespräch gekommen war. Der Abschluss scheiterte dann an den Preisvorstellungen der geistlichen Schlossbesitzer. Den Kaufzuschlag er-



*Ansicht von Bruneck
um 1620,*

1602 - Bischof Christoph IV Andreas von Spaur stattet den Fürstensaal im 3. Stock mit einer Kassettendecke aus und lässt den Hof ausmalen. Ebenfalls im 3. Stock entsteht eine Kapelle. 1648 übernachtet die Braut des spanischen Königs Phillip IV. Maria Anna, auf dem Schloss.

1638 - Fürstbischof Wilhelm von Welsberg nutzt Schloss Bruneck als Residenz. Er lässt einen Glockenturm bauen. Die Bischofswohnung wird erneut erweitert. Für die folgenden 260 Jahren sind dann kaum Neubau- oder Instandsetzungsarbeiten nachgewiesen.

1803 - Nach der Säkularisierung der Kirchengüter wird die ehemalige Sommerresidenz der Brixner Fürstbischöfe als Kaserne und Gefängnis genutzt. Erst 1825 geht die Liegenschaft wieder in den Besitz der Kurie über, die das heruntergekommene Anwesen an den Staat verpachtet. Vom 16. bis zum 21. August 1886 residiert Kaiser Franz Josef anlässlich der Sommermanöver im Pustertal auf dem Schloss.



*Ansicht von
Bruneck, 1801,
Aquarell Ignaz
Tavella*



Eingang zum runden Treppenturm des Schlosses, darüber das Wappen des Bischofs Christoph von Schrofenstein (1509-1521)

hielt schließlich mit Billigung der Gemeinde – die Stiftung Südtiroler Sparkasse, wobei sich die Gemeinde mit Unterstützung des neuen Eigentümers nun ganz auf die überfällige Restaurierung der Schlossanlage konzentrieren kann.

1899 – Fürstbischof Simon Aichner investiert 70.000 Gulden in die Renovierung der baufälligen Schlossanlage. Um die umfangreichen Bauarbeiten finanzieren zu können, muss der Bischof den Antholzer See verkaufen. Bis 1901 werden nur Dächer, Zinnen und Fensterstöcke erneuert und die Mauern neu verputzt. Bischof Aichner lässt auch den Treppenturm aufstocken und den Palas ausbauen. Die Wandmalereien im Innenhof restauriert der Innsbrucker Raphael Thaler. Das leer stehende Schloss

wird mit wertvollem Mobiliar, Öfen, Hausrat und Wäsche ausgestattet. In den folgenden Jahrzehnten dient die Residenz den Brixner Bischöfen wieder als Sommersitz.

1933 – Unter Bischof Johannes XI. Geisler wird auf dem Schloss eine Wasserleitung verlegt und ein Fahrstuhl eingebaut. Geisler verbringt bis 1957 jeden Sommer auf Schloss Bruneck. Dessen Nachfolger, Bischof Josef Gargitter, stellt die Residenz seinen Gästen zur Verfügung. 1965 hält sich Gargitter zum letzten Mal auf Schloss Bruneck auf.

Nur wenige Monate nach dem Besitzerwechsel ist man auf dem Schlossberg tätig geworden. 2005 wurden Fernheizrohre bis an die Ringmauer verlegt. Im September des gleichen Jahres begannen auf der Burg aufwändige Sicherungsarbeiten. Pflanzenbewuchs, Verformungen und Risse hatten der bauhistorisch wertvollen Anlage arg zugesetzt. Diese weise „beträchtliche Schäden auf, welche einen raschen Eingriff benötigen“, heißt es in der Projektbeschreibung der Brunecker Restaurierungswerkstatt Pescoller. Stall, Torturm, Waschküche und die Süd-Ost-Seite der maroden Einfriedungsmauer wurden mit Zementmörtel, Gewindestangen, Lärchenholzkeilen und so genannten Eisenschleudern stabilisiert, das baufällige Dach neu gedeckt, rostende Turmfahnen ausgetauscht und verschmutztes Mauerwerk gereinigt und mit Kalkmörtel verputzt. Finanziert wird die „denkmalpflegerische Erhaltung der Schlossanlage“ mit Fördergeldern des Landes. Die Landesregierung hatte Schloss Bruneck vor der Jahrtausendwende zu einem der 42 Südtiroler „Milleniumsprojekte“ erklärt und eine Million Euro für den Schlosserhalt zur Verfügung gestellt.

*Von der Bischofsresidenz zum modernen Kultur-
Veranstaltungszentrum*

Im Mai 2006 werden diese Instandhaltungsarbeiten abgeschlossen sein. Schließlich hat die Gemeinde – auch angesichts der 750-Jahr-Feiern – keine Zeit zu verlieren. So soll das Schlossensemble zu einem Kultur- und Veranstaltungszentrum ausgebaut werden. In anderen Südtiroler Gemeinden ist das schon längst geschehen. Mittelalterliche Baudenkmäler wie Schloss Tirol, Burg Taufers, Schloss Englar oder Schloss Prösels dienen seit Jahrzehnten als Konzertsäle oder Ausstellungsräume. In den vergangenen Jahren haben private Eigentümer auch die Haderburg bei Salurn und die Bozner Haselburg zu modern ausgestatteten Kulturzentren ausgebaut. Bruneck

1969 – Die Kaufmännische Lehranstalt bezieht das Schloss mit elf Klassen. 1986 folgt das Humanistische Gymnasium. 1998 läuft der Mietvertrag mit den Schulen aus. Seitdem steht das Schloss leer.	2004 – Die Stiftung Südtiroler Sparkasse erwirbt die Anlage und stellt sie der Gemeinde Bruneck für 30 Jahre unentgeltlich zur Verfügung.	2005 –Auf dem Schloss werden aufwändige Sanierungsarbeiten durchgeführt, die im Mai 2006 abgeschlossen werden.
---	---	--



*Prunkraum des
Schlosses*

will jetzt nachziehen. „Wir wollen, dass im Schloss neben Kulturevents aller Art auch Seminare oder Kongresse ihren Platz haben“, sagt Christian Tschurtschenthaler. Dabei gehen die Brunecker weiter als die meisten anderen Schlossbesitzer. Diese nutzen ihre Schlösser und Burgen vor allem in den warmen Sommermonaten. Die ehemalige Bischofsresidenz an der Rienz soll dagegen ganzjährig offen stehen. So will man das vom Stadtkomitee Bruneck, der Bozner Handelskammer und der Südtiroler Sparkassen AG veranstaltete Unternehmerforum künftig in Prunkräumen des Schlosses ausrichten.

Wie es gehen könnte, haben die vergangenen Jahre gezeigt. 2003 bis 2005 gastierte das Kindermuseum Zoom aus Wien mit den Ausstellungen „Probier Papier“, „Klingende Zahlen“ und „Europa total verrückt“ im Schlosspalas. 2003 kamen 15.000 Besucher. 2005 sahen 18.000 Besucher die Europaschau für Besucher im Alter von sechs bis 14 Jahren.

Das Schloss kommt beim Publikum offensichtlich gut an.

**Alle weiteren nicht gezeichneten Artikel stammen aus der Feder desselben Autors*

Atelier Bruneck

Mit der Ausstellung „500 Jahre Kunst in der Rienz-Stadt“ wird Schloss Bruneck zu einem Kulturraum mit überregionaler Bedeutung aufgewertet

Das Panorama der Retrospektive „500 Jahre Kunst in der Rienz-Stadt“ reicht vom 15. bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert. Auf Schloss Bruneck werden die Arbeiten von Künstlern gezeigt, die aus Bruneck stammen oder dort gearbeitet haben. Daraus ergibt sich ein kunsthistorisches Beziehungsgeflecht, das über lokale Positionen hinausweist, internationale Entwicklungen reflektiert und die Beziehungen zwischen Künstlergenerationen nachzeichnet. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen neben bedeutenden Werken auch die Biographien der Künstler. Damit liefert die Kunstschau nicht nur kulturhistorische Informationen, sondern auch sozialgeschichtliches Hintergrundwissen. Künstler werden als Individuen erfahrbar gemacht und deren Lebensumstände und Arbeitsweisen vorgestellt. Eine Chronologie schildert die Rolle von Kunst und Künstler im zeitgenössischen Alltag. Organisiert

und getragen wird die Ausstellung vom Museumsverein Bruneck. Eva Gadner, Carl Kraus und Günther Moschig bilden das Kuratorenteam von „500 Jahre Kunst in der Rienz-Stadt“. Die Durchführung des ehrgeizigen Projektes wird von der Stiftung Südtiroler Sparkasse gefördert.

Den inhaltlichen Auftakt bilden die großen Meister der Spätgotik, allen voran Michael Pacher (1430 – 1498), der ohne Zweifel der bedeutendste Künstler ist, den Bruneck je hervorgebracht hat.



Michael Pacher ist in der zweiten

Hälfte des 15. Jahrhunderts einer der führenden spätgotischen Meister im deutschsprachigen Raum. Seine Doppelbegabung als Maler und Bildschnitzer lässt ihn seine Zeitgenossen überragen. In seinem Werk verbindet er Tendenzen und Elemente nord-europäischer und italienischer Kunst, was ihn zu einem „europäischen Künstler“ macht. Seine Hauptwerke sind Flügelaltäre, die geschnitzte Holzfiguren und Reliefs mit gemalten Tafelbildern kombinieren. In diesen Tafelbildern finden sich als Hintergrundmotiv häufig Details aus Brunecker Stadtansichten, die sich perspektivisch in die Tiefe öffnen.

Populärster Schüler des Pacherateliers ist Friedrich Pacher (ca. 1445-1508), der nach seinen Lehrjahren nicht nur als Leiter einer eigenen Werkstatt, sondern auch als Kirchpropst und Stadtrichter in Bruneck tätig ist. Michael Parth (um 1490-1559) hingegen ist ein Beispiel für einen Künstler, der sich in Bruneck angesiedelt hat: Der aus Südbayern stammende Parth ist im Zeitraum 1528-1559 als Betreiber einer eigenen Werkstätte in Bruneck urkundlich nachweisbar.

Ein Künstlerquartett - bestehend aus dem Bildhauer Johann Georg Silly, dem aus Dietenheim stammenden Maler und Kupferstecher Johann Georg Prunner, dem Goldschmied Franz Wierer und dem Maler Johann Burgmann aus St. Georgen - do-

*Schlussstein von
Michael Pacher:
ein Künstler von
europäischem Format*

kumentiert die überaus reiche Kunstproduktion im barocken Bruneck. Burgmann zeichnet sich durch Spinnwebenmalereien aus, einer in Tirol und Salzburg beheimateten Kleinkunst, deren Hauptvertreter er ist. Erstaunlich ausgedehnte Lehr- und Wanderjahre führen den Architekten Jakob Philipp Santer (1756-1809)



Johann Nepomuk
Tinkhauser: Ansicht von
Bruneck, Kupferstich

nach seiner ersten Ausbildung bei Johann Georg Silly über Innsbruck und Augsburg nach Paris, ehe er, beunruhigt durch die drohende Revolution in Frankreich, in den späten 80er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Bruneck zurückkehrt und dort die Werkstatt seines inzwischen verstorbenen Lehrmeisters übernimmt. Trotz seiner Verdienste um den Neubau der Brunecker Pfarrkirche führt die schlechte Auftragslage Santer zur Übernahme zahlreiche Ämter; so war er unter anderem Stadtbaumeister, Bürgermeister, Wegmeister, Leiter des Straßenbaus und Grundvermesser. Zudem treibt er auf eigene Faust Forschungen zu verschiedensten Themen voran. So erfindet er ein eigenes Kornmaß, eine Berechnungsmethode zum Wachstum des menschlichen Körpers, Rezepte zum Herstellen von Tinte und vieles andere mehr.

Zu internationalem Ansehen bringt es der aus St. Lorenzen stammende Franz Hellweger (1812-1880). Während seiner Ausbildung an der Münchner Akademie kommt er mit der Kunst der Nazarener in Kontakt, deren religiös gefärbte, auf Gotik und Renaissance zurückgreifende Kunstauffassung sein gesamtes Schaffen maßgeblich prägt. Sein Stil gefällt und wird mit ehrenvollen Aufträgen etwa zur Ausmalung der Ludwigskirche in München oder des Kölner Domchores gewürdigt.

Ein ausgesprochen vielseitiges Brunecker Original ist Johann Nepomuk Tinkhauser, der nicht nur als Goldschmied, Stempelschneider und Seilmacher in Bruneck tätig ist, sondern dank seiner Passion für die Heimat- und Stadtgeschichte eine handgeschriebene Chronik der Stadt Bruneck hinterlässt. Sein Interesse für Kunst schlägt sich nicht nur in einer variantenreichen Sammlung nieder, die den Grundstock für das 1912 gegründete Brunecker Stadtmuseum bildet, sondern auch in eigenen künstlerischen Werken.

Den Bogen ins zwanzigste Jahrhundert schlägt die Ausstellung mit der Bildhauerfamilie Bacher. Am Werk der beiden Brüder Franz (1903-1981) und Heinrich (1897-1972) ist deutlich abzulesen, wie diese Künstler historisierende Tendenzen langsam abstreifen, in München im Zuge ihrer Ausbildung den Anschluss an zeitgenössische Tendenzen suchen und so in ihren kraftvoll stilisierten Holzskulpturen Schritt für Schritt zu einer eigenen Formensprache finden.



Heinrich Bacher:
„Die Motorradfahrer“

Eine unglaubliche Geschichte

Meister Leonhards Vermächtnis: Mit der Schrambacher Madonna kehrt eine Holzstatue aus dem 15. Jahrhundert nach Südtirol zurück

Die turbulente Geschichte der „Schrambacher Madonna“ beginnt im 15. Jahrhundert. Um 1440 eröffnet der Maler und Bildhauer Lienhart Scherhauff in Brixen eine Werkstatt. Der von seinen Zeitgenossen „Leonhard von Brixen“ genannte Meister stellt vor allem für den niederen Klerus und bäuerliche Kirchengemeinden Wandfresken und Schnitzaltäre her. Ein konservativer und volkstümlicher Künstler, dessen Arbeiten den hohen bischöflichen Ansprüchen offenbar nicht genügen. Bischof Georg hält den Künstler zwar für „ain aufrichtigen gewissen Mann“ und ist ihm „mit sunder gnaden geneigt“, ernennt ihn aber nie zum Hofmaler. Trotzdem erarbeitet sich Leonhard in Brixen einen beachtlichen Wohlstand. So kann es sich der viel beschäftigte und überaus produktive Kunstimpresario 1459 leisten, dem Kloster Neustift eine Stiftung von 40 Gulden zukommen zu lassen.

„Meister Leonhard war ein eher durchschnittlicher Künstler, der sich in Brixen ein Kunstmonopol erarbeitet hatte und auch Aufträge aus Kärnten oder dem Trentino annahm“, sagt der Direktor des Diözesanmuseums, Leo Andergassen.

Der umtriebige Werkstattbesitzer, dessen Arbeiten den um 1430 in Bruneck geborenen Michael Pacher beeinflusst haben dürften, stirbt um 1475. Sein Sohn Marx Scherhauff übernimmt die Werkstatt. Nach dessen Tod 1484 schließt das Künstleratelier.

Um 1455 bestellen Schrambacher Bauern bei Leonhard Scherhauff einen Flügelaltar. Der Meister liefert auch drei Holzstatuen: eine Muttergottes mit Kind und zwei Seitenfiguren, die Petrus und Paulus darstellen. Die Altarkomposition wird in der Kirche St. Peter in Schrambach bei Feldthurns aufgestellt.

Seit 1954 stehen die beiden Apostel im Brixner Diözesanmuseum. Die in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1937 gestohlene „Schrambacher Madonna“ blieb dagegen lange unauffindbar. Erst 2005 wurde die spätgotische Marienskulptur von der Stiftung Südtiroler Sparkasse angekauft und dem Diözesanmuseum als Dauerleihgabe überlassen.

Die Rückkehr der wertvollen Muttergottes ist aber nur das letzte Kapitel einer Kriminalgeschichte. 1961 entdeckt der Kunsthistoriker Nicolo Rasmo di Madonna bei einem Antiquitätenhändler in Cortina d’Ampezzo. Am 15. November 1961 beschlagnahmt die Finanzwache das Diebesgut auf Ersuchen des Denkmalamtes. Am 3. Mai 1964 erklärt ein Untersuchungsrichter in Bozen den Kaufmann aus Cortina zum rechtmäßigen Eigentümer. In den folgenden Jahren wird Meister Leonhards Muttergottes dem Land Südtirol zwar zum Kauf angeboten, das Geschäft kommt aber nie zustande. Zu hoch ist der geforderte Preis: 1997 werden 130 Millionen Lire verlangt, 2004 sind es schon 300.000 Euro. (Das Denkmalamt bietet in den achtziger Jahren 100 Millionen Lire, wird aber ebenfalls nicht handelseinig).

Der Wert der Madonna hängt auch mit deren Geschichte zusammen. „Deren Provenienz ist genau dokumentiert“, sagt Andergassen. Darüber hinaus sei die Statue Teil eines Figuren-Ensembles. Ein Einzelstück, so Andergassen, „hätte auf dem Markt wohl kaum einen so hohen Preis erzielt.“ Im Diözesanmuseum steht die Madonna neben den beiden Aposteln und zwei Flügeltafeln, die auch aus Schrambach stammen und das Martyrium Petri und die Rettung Petri aus den Fluten zeigen. Zwei weitere

Flügelbilder, die ursprünglich ebenfalls Teil des Schrambacher Altars waren, sind dagegen verloren gegangen. Im Museum füllen Leonhards Arbeiten zwei Räume. Dort stehen – unter anderem – die Statuen der Heiligen Leonhard und Bartholomäus vom Schrein des Hochaltars in St. Leonhard bei Brixen, die Gruppe der Geburt Christi aus der Frauenkirche in Lajen und eine Schreingruppe des Marienaltars aus der Pfarrkirche in Feldthurns.



Das Diözesanmuseum verfügt somit über eine bedeutende und wertvolle Sammlung, die im vergangenen Jahr um ein Stück reicher geworden ist.

Das Universalgenie

Die Schätze des Codex Atlanticus in Bozen: Skizzen und Modellnachbauten zeigten im Kulturzentrum Trevi die Vielseitigkeit des Renaissance-menschen Leonardo da Vinci

Was für ein Leben: Am 15. April im toskanischen Dorf Anchiano geboren, 1469 bis 1481 Ausbildung in der von Andrea del Verrocchio geführten Kunstwerkstatt in Florenz, 1483 bis 1499 Ingenieur, Maler, Bildhauer und Architekt im Dienst des Herzogs Ludovico Sforza in Mailand, 1507 Militäringenieur für Cesare Borgia. 1517 bis 1519 Gast des französischen Königs Franz I. und daher Umzug in das Landschlösschen Cloux im Loiretal. In 40 schaffensjahren entstehen mehrere tausend Skizzen- und Studienblätter in den Bereichen Mathematik, Kunst, Optik, Geographie, Architektur, Aerodynamik und Maschinenbau. Gleichzeitig produziert er geniale Kunst wie die 1503 beendete „Mona Lisa“ oder das im Refektorium der Mailänder Kirche S. Maria delle Grazie angebrachte Fresko „Das letzte Abendmahl“. Leonardo da Vinci war ein Prophet, aber kein Praktiker. Mitunter wirken seine Arbeiten wie die achtlos hingeworfenen Visionen einer rastlosen Phantasie. Dass der Meister dabei den Überblick über sein technisch-wissenschaftliches Oeuvre verloren hat, verwundert nicht. „In Florenz begonnen, im Hause von Piero di Braccio Martelli, am 22. März 1508: Es ist dies eine Sammlung, ohne besondere Ordnung, aus verschiedenen Papieren, die ich hier angefertigt habe, in der Hoffnung, sie dann in eine Ordnung zu bringen, je nach behandeltem Thema. Ich denke, dass ich an diese Aufgabe wohl mehrmals Hand anlegen muss“, kommentiert er nicht ohne Selbstironie den Versuch, seine verstreuten Aufzeichnungen den bearbeiteten Wissensgebieten zuzuordnen. „Bewundernswert und himmlisch war Leonardo, Sohn des Piero da Vinci, und er hätte mit der Gelehrtheit und den Prinzipien seiner Schriften zu erheblicher Größe kommen können, wäre er nicht so unbeständig und unstet gewesen. Denn er fing mit vielen Studien an und ließ diese, nachdem er sie begonnen hatte, wieder fallen“, urteilte dann auch der einflussreiche Medici-Berater und Historiker Giorgio Vasari.

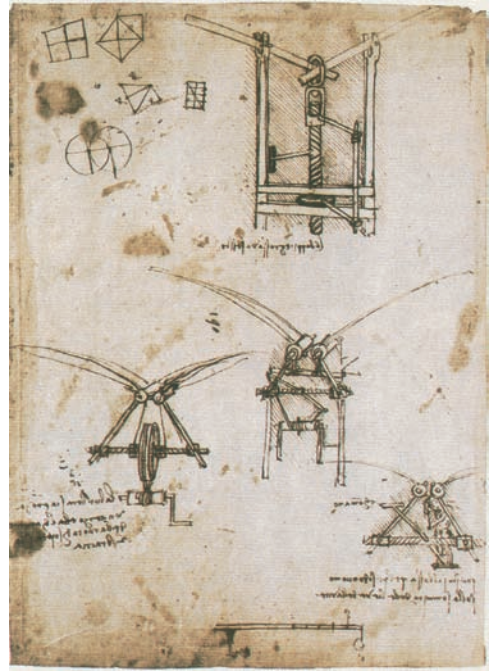
Die Unübersichtlichkeit ist inzwischen Geschichte. Schon längst ist das weltweit gelagerte Da-Vinci-Erbe wissenschaftlich dokumentiert und klassifiziert. Schaufelradboote, Fluggeräte, Eisenschneider, Militärbrücken, Pumpen, eine Drehbank, Entfernungsmesser, Landkarten: Kopien von 70 Schriftstücken und Bauplänen aus der Blattsammlung Codex Atlanticus waren vom 28. Oktober bis zum 19. Dezember 2005 im Bozner Centro Trevi zu sehen. Im ehemaligen „Romkino“ standen zudem originalgetreue Nachbildungen von Leonardos Taucheranzug und seinem Fallschirmwurf, ein Hubschraubermodell, Baumaschinen und ein Fahrrad, dessen Konstruktionsvorlage ebenfalls aus Leonardos Werkstatt stammen soll. Ein Ferrari-Motor und ein modernes Hubschrauber-Getriebe aus den Augusta-Werken belegten die Weitsicht dieses Erfinders, der seiner Zeit verblüffend weit vorausgeeilt war. Das Phänomen da Vinci interessiert offenbar noch heute: 11.000 Besucher sahen „Leonardo da Vinci in Bozen“, darunter 295 Schulklassen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse

Kriegsmaschinen: links-
händige Schrift
Leonardos war nur
schwer entzifferbar

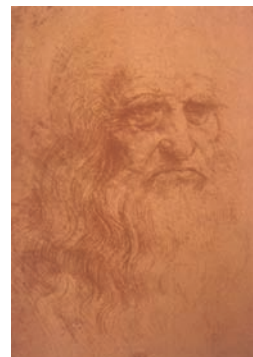


unterstützte dieses „kulturelle Großereignis“ (Neue Südtiroler Tageszeitung) mit einem Beitrag. Zuvor war die aufwändig zusammengestellte Leonardo-Schau in der Wiener Hofburg, in der römischen Accademia Nazionale dei Lincei und in Budapest gezeigt worden.

Der in der Mailänder Biblioteca Ambrosiana aufbewahrte Codex Atlanticus gilt heute als der bedeutendste aller Leonardo-Nachlässe. Die Editionsgeschichte ist abenteuerlich. Am 2. Mai 1519 stirbt Leonardo in Frankreich. Seine Bibliothek vermacht er seinem Lieblingsschüler Francesco Melzi. Nach dessen Tod im Jahr 1570 wird die Leonardo-Hinterlassenschaft auf einem Dachboden gelagert. Dort gehen ganze Papierstöbe für immer verloren. Die Erben vernachlässigen die Hinterlassenschaft. Ein Hausmeister verkauft sogar einen Teil des wertvollen Vermächtnisses auf eigene Rechnung. Ende des 16. Jahrhunderts erwirbt der Bildhauer, Kunstsammler und Leonardo-Verehrer Pompeo Leoni zahlreiche Blätter aus dem Nachlass des damals verkannten Renaissance-Genies und klebt diese nach Themenbereichen geordnet in zwei großformatige Alben. Keine leichte Aufgabe, nicht einmal für einen erfahrenen Archivar. So schrieb der Linkshänder Leonardo da Vinci von rechts nach links und pflegte die einzelnen Buchstaben spiegelverkehrt auf die Bögen zu malen. Zudem nutzte er aufgrund des chronischen Papiermangels jeden Freiraum sorgfältig aus. Die Folge: Leonardos unorthodoxe Krakelschrift lässt sich häufig nur mit der Lupe entziffern. Zwei Codices sind heute die Grundlage der Da-Vinci-Forschung. Der Codex Atlanticus enthält 1.286 Blätter, der in der Windsor Royal Library in Großbritannien aufbewahrte Codex Windsor 600 Stücke. 1637 geht der Codex Atlanticus als Schenkung in den Besitz der Bibliotheca Ambrosiana über. In den Jahren 1894 bis 1904 lässt die Regia Accademia dei Lincei vom Mailänder Verleger Ulrico Hoepli 280 Exemplare drucken. 1962 bis 1972 wird das Original im Kloster Santa Maria in Grottaferrata restauriert. Die Mönche montieren die Blätter auf neuen Unterlagen und das Leonis Originalalbum von Pompeo Leoni durch 12 neue Bände. Leonardo da Vinci und kein Ende. In seinem Bestseller „Sakrileg“ lässt der US-amerikanische Autor Dan Brown das Renaissancegenie posthum an den Grundfesten der abendländischen Kirche rütteln. Ein Revolutionär? Ein Geheimbündler? Die Zeitgenossen gingen nicht so weit. Am 1. Juni 1519 schreibt Francesco Melzi einen Kondolenzbrief an Leonardos Geschwister. Dort heißt es über den Künstler und Gelehrten: „Er war mir wie der beste aller Väter, und den Schmerz, den ich bei seinem Tod empfindend, bin ich unfähig auszudrücken. Solange meine Glieder zusammenhalten, werde ich das ewige Unglück verspüren, und das mit Fug und Recht, denn jeden Tag gab er mir Beweise seiner leidenschaftlichen und glühenden Zuneigung. Jeder muss über den Verlust eines solchen Mannes betrübt sein, den zu erschaffen die Natur nicht mehr die Macht hat.“



Flugmaschinen:
Visionen einer rastlosen
Phantasie



Leonardo da Vinci:
Selbstportrait

Multikulti im Mittelalter

Vermischung statt Abgrenzung: Der Essayband „Römer & Germanen“ ersetzt überkommene Nationalgeschichtsschreibung durch moderne Forschungsansätze

Im deutschen und österreichischen Wissenschaftsbetrieb war die These vor dem Ersten Weltkrieg durchaus en vogue: Die Südtiroler seien „in Gletschereis konservierte Goten“, polterte damals nicht nur der bayerische Schriftsteller Ludwig Thoma. „Die Zahl der Gothen, welche im Verlaufe des sechsten Jahrhunderts unsere Thäler zum dauernden Aufenthalte nahmen, ist gewiss nicht gering gewesen. Noch jetzt erinnern uns die Namen einzelner Orte wie Gossensaß (Gothensitz) an sie; und erweckt nicht der Anblick der hochstämmigen, breitschultrigen Gestalten, welche das Passeiertal, die Gegend von Algund bis Mals, das Schnalser-, Ultner- und das Sarntal bewohnen, in dem Beschauer den Gedanken: das müssen Abkömmlinge jener stolzen Germanen sein, die unter ihrem König Theodor die Welt mit ihrem Ruhme erfüllten.“ schrieb der am Innsbrucker Staatsgymnasium lehrende Josef Egger im späten 19. Jahrhundert – immerhin der Autor der ersten nach wissenschaftlichen Kriterien verfassten „Geschichte Tirols“. Nicht nur „Nationalwissenschaftler“ gaben sich alle Mühe, das angebliche und von der Mittelalterforschung schon längst widerlegte „Mitwirken von Völkerwanderungsgermanen bei der Bildung des Südtiroler Volkstums“ zu belegen. Dieser Eifer war im Europa der Jahrhundertwendezeit nur allzu verständlich. Nationale Besitzstände sollten schließlich auch in den Geschichtsbüchern abgesichert werden. „Nach dem Einmarsch von Bajuwaren und Langobarden erscholl von Veldidena bis Ravenna eine neue Sprache, die deutsche der

Eroberer, unter und neben der römischen der Eingeborenen, die ja an Zahl weit überlegen waren. Beide Sprachen begannen nun miteinander Krieg zu führen, aber der Sieg ist heute noch nicht überall entschieden“, stellte der Sagenkundler und Sprachwissenschaftler Ludwig Steub 1885 fest. An der deutsch-italienischen Sprachgrenze war die Lage natürlich besonders brisant. An den Rändern von Sprachräumen „können sich historische Fakten und Entwicklungen auch unmittelbar auf die politische Auseinandersetzung auswirken, durch die

Ruine Sigmundskron:
Grabungsareal neben
dem Haupteingang



Frage wer zuerst hier war und daher mehr und vor allem die ursprünglichen Rechte hat“, kommentiert der Historiker Christoph Hartung von Hartungen in seinem Text „Germanen und Romanen im nationalen Spannungsfeld Tirols des 19. und 20. Jahrhunderts“ die Irrwege der Mittelalterforschung. Dieser Beitrag ist Teil des Essaybands „Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert“, der im Frühjahr 2005 anlässlich der gleichnamigen Ausstellung auf Schloss Runkelstein bei Bozen erschienen ist. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Publikation der Aufsatzsammlung mit einem Beitrag. Während in Deutschland und Österreich trotz der „altgermanische“ Herkunft der südlich des Alpenhauptkamms siedelnden „Edelbauern“ beschworen wurde, bezeichneten romanische Forscher die „tedeschi in Italia“ als ethnische Relikte auf italienischem Boden. Hier Römer. Dort Germanen. Hier antike Hochkultur. Dort die „finstere Wolke“ barbarischer Horden. Der Band „Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert“ zeigt Ansätze zur Überwindung dieser ideologisch begründeten Gegensätze. Es habe sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, „dass sich in der Spätantike die Beziehungen zwischen Romanen und dem Völkerhaufen, den man im allgemeinen mit dem Namen Germanen bezeichnet, in zwei parallelen Entwicklungssträngen vollziehen, die man als ‚Romanisierung‘ der Barbaren und ‚Barbarisierung‘ der Völker griechisch-römischer Herkunft bezeichnen könnte“, urteilt der Mittelalterspezialist Giuseppe Albertoni in seinem Essay „Romanen und Germanen als geschichtswissenschaftliche Frage“, der den Band einleitet. Integration statt Ausgrenzung, Mischkultur statt ethnischer Abschottung: eine Art Multikulti im frühen Mittelalter. Man habe die „holzschnittartigen Sichtweisen“ der Vergangenheit zugunsten moderner Forschungsansätze aufgegeben, sagt der Historiker Hannes Obermair, der in dem Band über „Das Recht der tirolischen ‚Regio‘ zwischen Spätantike und Frühmittelalter“ schreibt.



*Naturns, St. Proculus:
Flucht des Hl. Proculus
aus Verona (Ausschnitt)*

Der Zeitrahmen reicht von der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers durch den germanischen Heerführer Odoaker 476 über die Völkerwanderung und den Eroberungszug der Langobarden nach Italien bis zur Kaiserkrönung Karls des Großen am 24. Dezember 800. „Romanen & Germanen im Herzen der Alpen zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert“ ist aber nicht nur für Mittelalterforscher eine wertvolle Fundgrube. Schließlich enthält das Buch auf 407 Seiten mehr als „nur“ 17 geschichtswissenschaftliche und archäologische Beiträge. Es ist aufwändig illustriert und verfügt im Anhang über eine Bibliographie, die den aktuellen Forschungsstand zusammenfasst. Im Kapitel „Historische Entwicklung“ schreiben Irmtraut Heitmeier über die „Baiern im Inn-, Eisack- und Pustertal“, Emanuele Curzel über die „Trientner Kirche zwischen dem fünften und achten Jahrhundert“, Walter Landi über „Die spätantiken-frühmittelalterlichen ‚castra‘ der ‚vallis tridentina‘“ und Christian Kollmann über „frühe Germanisierungen von geographischen Namen“. Im Abschnitt „Archäologischer Befund“ informiert Volker Bierbrauer über „die Ausgrabungen im

spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz von Sabiona-Säben“. Enrico Cavada geht der Trientner Stadtgeschichte „in gotischer und langobardischer Zeit“ nach. Helmut Rizzolli schreibt über die „Völkerwanderungszeitliche Geldwirtschaft im nachmaligen Tiroler Raum“. Christian Terzer untersucht die langobardischen Gräber von Civezzano, Barbara Maurina spätantike Siedlungsreste am Loppiosee im Trentino, Gian Pietro Brogoilo und Giorgia Gentilini befassen sich mit frühmittelalterlichen Mauerstrukturen in Castelfelder und Perdonig, Lorenzo Dal Ri, Catrin Marzoli und Gianni Rizzi mit den archäologischen Grabungen auf Schloss Sigmundskron. „So muss ich doch zur Erklärung des so eigenthümlichen craniologischen und ethnologischen Charakters der Sarntaler und Haflinger auf die Möglichkeit zurückgreifen, dass Gothenreste in Sarntal-Hafling stecken“, spekulierte der Meraner Kurarzt Franz Tappeiner 1883. Eine Vermutung, die von den Essayautoren entschieden zurückgewiesen wird – in das Reich der Geschichtsromantik und Fantasie.

Säben: Kirchenruine aus dem 6. Jahrhundert



Magisches Licht

Rosengarten und Alpenglühen: In ihrem Verwaltungssitz zeigte die Stiftung Südtiroler Sparkasse 40 Werke des Bozner Malers Richard Wolff



Richard Wolff:
Alpenglühen am
Rosengarten

Er wurde von seinen Zeitgenossen nicht umsonst „Rosengartenmaler“ genannt. Immer wieder hat Richard Wolff die Dolomitenlandschaft dargestellt: Auf Bildern wie „Alpenglühen am Rosengarten“, „Kampill mit Rosengarten“ oder „Kampenn, Kirchsteig“ erstrahlen die gezackten Bergspitzen in einem von hellem Beige zu zartem Rosa changierenden magischen Licht. „Seine liebsten Aufenthaltsorte waren Tiers, Villnöß und Karersee. In diesen Gegenden hat er unzählige Skizzen angefertigt, die ihm dann als Grundlage für seine Atelierarbeiten dienten. Er legte großen Wert darauf, die Landschaft bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit kennen zu lernen. Dabei ließ er sich Zeit. Denn er wollte ausschließlich die Natur erfassen“, beschrieb der Schriftsteller und Sagenforscher Karl Felix Wolf seinen Bruder Richard im Sommer 1964. 2003 hatten die Stiftung Südtiroler Sparkasse und das Südtiroler Kulturinstitut die Neuausgabe der von Karl Felix Wolff 1913 publizierten „Dolomitensagen“ ermöglicht. Ein Jahr später – anlässlich des 40. Todestags – widmete die Stiftung dann dem Maler Richard Wolff eine eigene Ausstellung. Im Bozner Verwaltungssitz wurden vom 19. Oktober bis zum 11. November 40 Arbeiten aus dem umfangreichen Wolff’schen Oeuvre gezeigt: Altbozner Stadtmotive, Bozner Landschaften, Motive aus dem Vinschgau, Aquarelle und Zeichnungen. Der Ausstellungskatalog ist im Tappeiner-Verlag erschienen. Richard Wolff wird am 8. September 1880 im ungarischen Osijek geboren. Der Vater stammt aus Schlesien, die Mutter aus dem Trentino. 1881 zieht die Familie nach Bozen. 1901 bis 1904 studiert Richard Wolff an den Kunstakademien in Verona und Venedig. Seit 1904 arbeitet er als freier Maler in Bozen. „Ein talentvoller, strebsamer Künstler, Hr. Richard Wolff von hier, hat in letzter Zeit einige seiner Erstlingswerke in den Schaufenstern der Deutschen Buchhandlung in der Erzherzog Rainerstraße ausgestellt, welche der Beachtung des Publikums werth sind und allgemeines Lob ernten“, schreiben die „Bozner Nachrichten“ am 9. November 1904. 1908 illustriert

er die Reiseführer seines Bruders Karl Felix, verkauft in den „heimischen Werkstätten“ unter den Bozner Lauben und lädt zu Atelieraussstellungen ein. 1911 bietet der „akademische Maler“ Richard Wolff in einer Zeitungsanzeige „Alpenglühlen“, „Dolomitenbilder“ und „Architekturstücke“ an. Obwohl diese Standardmotive bei Touristen durchaus beliebt sind, kann Wolff kaum von seiner Malerei leben. 1913 verkauft er 20 Arbeiten und verdient dabei 1.538 Kronen, damals weniger als ein Arbeiterlohn.

Wolffs Arbeiten sind ganz der Tiroler Genremalerei des späten 19. Jahrhunderts verpflichtet. Die spärlich mit Menschen bevölkerten Stadtlandschaften verdrängen das technische Inventar des angehenden 20. Jahrhunderts. Auch die Naturbilder beschwören eine vorindustrielle Welt und bedienen damit schon vor dem Ersten Weltkrieg das Klischee der „unberührten“ Tiroler Bauernidylle. Eine konventionelle Kunst, die sich nie gegen das Werk prominenter Zeitgenossen wie den Spätimpressionisten Leo Putz oder Albin Egger-Lienz durchsetzen konnte. 1930 setzte Wolff 22 Arbeiten ab. Der Erlös betrug gerade mal 6.316 Lire. Eine Version des „Mittagessens“ von Albin Egger-Lienz kostete damals bereits 35.000 Lire.

Aufgrund eines chronischen Darmleidens entgeht Richard Wolff den Schützengräben des Ersten Weltkriegs. Nach dem Kriegsende führt der Künstler ein zurückgezogenes Leben und übernimmt Restaurierungsarbeiten, um das bescheidene Malereinkommen aufzubessern. „Da glühen dann hie und da ein paar Farbenleckse hell auf und lassen einen tiefen Einblick in die Not einer ringenden Künstlerseele tun, und dahinter verdimmert dann beruhigend eine romantische Burg im blassblauen Himmel. Aber Wolff ist eine rastlose Arbeitsnatur. Das, was andere fast spielerisch erwarben, hat er sich schrittweise erkämpft“, urteilte die Bozner Zeitung im Oktober 1920. 1940 optiert der Maler für das Deutsche Reich, bleibt aber in Südtirol. 1947 stellt er gemeinsam mit Karl Plattner und Adolf Vallazza aus. Am 8. Januar 1964 stirbt Richard Wolff in Bozen.

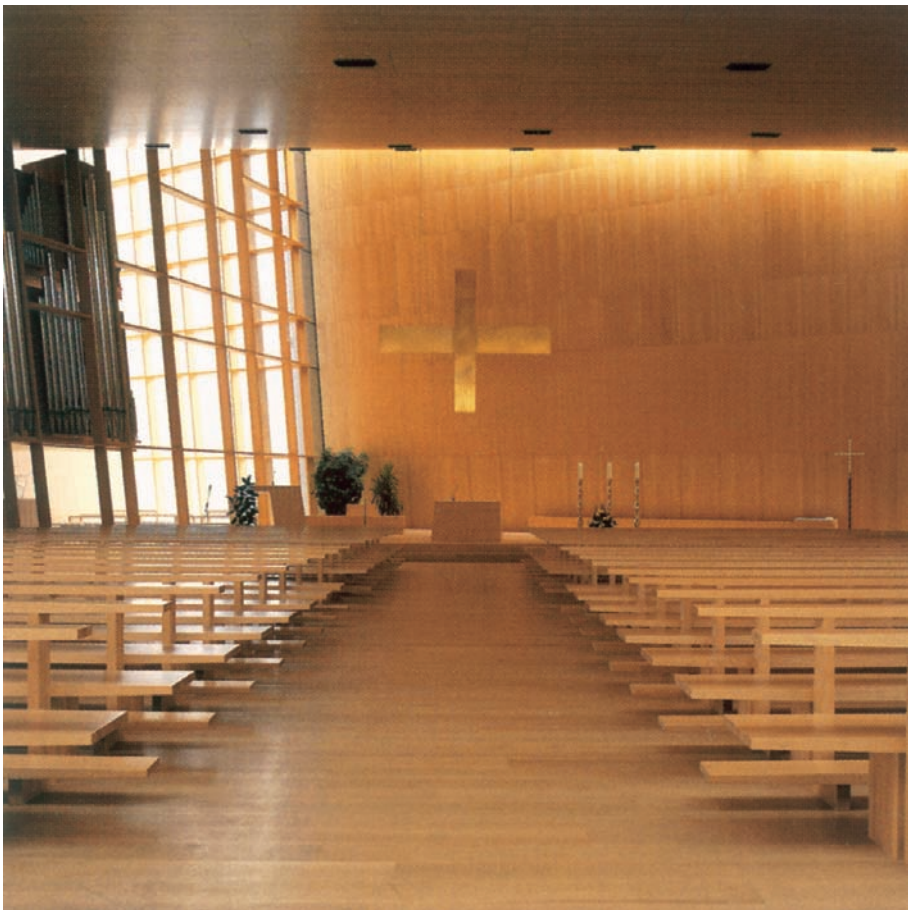
Trapezförmiger Zufluchtsort

Die neue Pfarrkirche in Leifers gilt schon längst als Vorzeigeprojekt zeitgenössischer Architektur in Südtirol

Die neue Pfarrkirche in Leifers ist ein besonderes Gotteshaus. Durch das graudunkle Schiff des alten Kirchengebäudes gelangt man in einen hellen Eucharistie-Raum. Ein bildloses Gebetsambiente. Aber auch ein offener Zufluchtsort. Oder eine einladend-schlichte Arche. Der Blickfang ist das Metallkreuz über dem Altar. Man sieht es schon vom Mittelschiff der alten Kirche aus. Die beiden Häuser verbindet eine Lichtschleuse. Leichtigkeit trifft hier auf sakrale Schwere. Holz auf Stein. Licht auf Schatten. Die neue Pfarrkirche in Leifers ist ein besonderes Gotteshaus.

Schon in den 70er Jahren wurde in Leifers über eine Kirchnerweiterung debattiert. 1991 hatte das Kirchenbaukomitee einen entsprechenden Wettbewerb ausgeschrieben. Georg Klotzner und Thomas Höller haben den Architektenwettbewerb gewonnen. Der Grundstein für das neue Kirchengebäude wurde im Jahr 2000 gelegt. Am 17. Oktober 2004 weihte Bischof Wilhelm Egger das neue Kirchengebäude. Die sakrale Inneneinrichtung wurde von der Stiftung Südtiroler Sparkasse finanziert.

Schon heute gehört der Kirchenanbau zu den Vorzeigeprojekten zeitgenössischer Architektur in Südtirol. Die unorthodoxe Kirchnerweiterung wurde im Frühjahr 2006 im Rahmen der Wanderausstellung „Neue Architektur in Südtirol“ im Meraner Haus der Sparkasse vorgestellt. 2004 hatte das ehrgeizige Kirchenprojekt den 3. Südtiroler Architekturpreis erhalten. 22 Südtiroler Architektenbüros bewarben sich



*Eucharistie-Raum,
Leifers: „Atmosphäre des
Schwebens und
Schwankens“*

*Blick auf die
Lichtschleuse:
gelungene Verbindung
von Altem und Neuem.*



damals um die prestigeträchtige Auszeichnung. „Wenngleich die neue Kirche aufgrund ihrer Position und Ausrichtung eindeutig als Seitenkapelle der alten konzipiert wurde, so werden doch hier auf eigenartige Weise Dimensionen und Rollen vertauscht. Trotz ihrer anhaltenden ikonischen Ausdrucksstärke scheint die alte Kirche nunmehr im Dienste der neuen zu stehen“, hieß es im Gutachten der Wettbewerbsjury. 1856 hatte der damalige Bischof von Trient, Nepomuk von Tschiderer, die alte Kirche geweiht. Heute dient das neugotische Kirchenschiff als Vorraum und Werkstagskirche. Sonntagsgottesdienste werden nebenan gefeiert. Den trapezförmigen Neubau prägen nach innen geneigte Wände und ein segelförmiges Flachdach. Die auf der hölzernen Wandverkleidung angebrachten Kreuze symbolisieren die 12 Apostel. Neben dem Altar stehen Kerzen und ein Metallkreuz. Links hat man hinter einem Holzgerüst eine Orgel eingebaut. Die goldbraun schimmernden Metallplatten der Außenwand bestehen aus Kupfer und Zink. „Tritt man nun durch das nördliche Seitenportal des alten Gotteshauses hindurch in den neuen, mit warmem Ahornholz ausgekleideten Kirchenraum, so erfasst einen kurz ein Schwindelgefühl. Denn die Schrägen der Stirnwand und der Decke sowie die perspektivische Weitung der Seitenwände erzeugen eine Atmosphäre des Schwebens und Schwankens, die von der sakralen Lichtregie des nur von Westen und oben erhellten Altarbereichs noch verstärkt wird“, beschreibt der renommierte Architekturkritiker Roman Hollenstein das „Meisterwerk“ im Katalog zur Ausstellung „2000 – 2006 Neue Architektur in Südtirol“. Ein besonders Gotteshaus eben.

Das neue Kleid des Cristallo

Mehr als ein Kulturtempel: Das Teatro Cristallo in Bozen ist wieder ein regelmäßig bespielter Theaterbetrieb

Die Immobilie der Kirchengemeinde Regina Pacis gehörte 20 Jahre lang zu den bedeutendsten Kultureinrichtungen in Bozen. 1954 wurde das Cinema Teatro Cristallo in der Dalmatienstraße vom Trientner Erzbischof Carlo de Ferrari eröffnet. In den umliegenden Mietshäusern waren in den 30er und 40er Jahren die Arbeiter der Industriezone angesiedelt worden. Neben dem Cristallo entstand die Kirche Regina Pacis. Die Pfarrei und ihr Theater bildeten schnell das kulturelle Zentrum dieses vor allem von italienischsprachigen Zuwanderern aus der Po-Ebene bewohnten Stadtviertels. Das Cristallo bot 700 Personen Platz und wurde in den folgenden zwei Jahrzehnten als Kirche, Kino, Ausstellungsraum und Theatersaal genutzt. 1965 kam das Teatro Stabile für zwei Jahre im Cristallo unter. Das von Fantasio Piccoli geleitete Theater verfügte damals über kein eigenes Haus. Zuvor hatte man im Stadthotel, in Kinosälen, in der Bozner Messe und im Konservatorium gespielt.

1973 muss die Kirchengemeinde den teuren Kino- und Theaterbetrieb schließen. Es mieten sich der RAI-Sender-Bozen und das Haydn-Orchester ein. Die RAI überträgt aus dem Cristallo Musik- und Theaterveranstaltungen. Das Haydn-Orchester probt dort seine Konzertprogramme. Danach scheint das Gebäude fast dem Verfall preisgegeben. Mitte der 90er Jahre kommt es zu ersten Bemühungen das Theater zu sanieren bzw. umzubauen und nach gut fünfjähriger Umbauzeit kann das „Ex-Cristallo“ im Jahr 2005 wieder seiner ursprünglich Bestimmung übergeben werden.

Seit dem 1. Dezember 2005 ist das Cristallo wieder ein regelmäßig bespieltes Theater. Fünf Jahre lang war das baufällige Gebäude aufwändig renoviert worden. Geführt wird der Komplex von der Associazione Cristallo. 2,4 Millionen Euro kostete der Umbau. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligte sich an der Finanzierung der Arbeiten.

Jetzt soll das Theater wie ein Leuchtturm Kultur vermitteln. „Stellen sie sich vor, zu mir ist eine 92-jährige Frau gekommen und hat ernsthaft gefragt, ob sie auch ins Theater gehen darf“, erzählt der Präsident des Trägervereins, Pio Fontana. Auch heu-



Zuschauerraum: mit modernster Bühnentechnik ausgestattet



*Teatro Cristallo in der
Bozner Dalmatienstraße:
engagiertes Sozial- und
Kulturzentrum.*

te scheuen im Stadtviertel Europa-Neustift offenbar viele den Weg in die Theater der Bozner Innenstadt. „Wir wollen die Menschen, die nie im Theater waren, mit der Institution Theater vertraut machen“, sagt Fontana. Dabei ist das Cristallo weitaus mehr als ein gewöhnlicher Kulturtempel. Eher ein modernes Kultur- und Sozialzentrum. In dem schmucken Bau sind eine Bar, ein Bürgerzentrum, ein Seniorentreff und ein Jugendclub untergebracht. Das Theater ist aber auch Sitz der Genossenschaft Teatro Blu und des Musiktheatervereins L’Obiettivo.

Das mit modernster Bühnentechnik ausgestattete Cristallo hat 436 Sitzplätze und ist damit nach dem Neuen Stadttheater und dem Waltherhaus das drittgrößte Theater in Bozen. Das Programm der Spielzeit 2005/2006 hat drei Schwerpunkte: Italienisches Amateurtheater, zeitgenössische Adaptionen der Commedia dell’Arte-Tradition und die Verbindung von Musik und Text, etwa im italienischen Canto popolare oder im französischen Chanson. In der Spielzeit 2005/2006 sind im Cristallo 26 Einzelveranstaltungen geplant, darunter ein Commedia-dell’Arte-Seminar, ein Konzert der Liedermacherin Giovanna Marini und die Comedy-Show des Ensembles Donati & Olesen. Dem Teatro Stabile wolle man damit keine Konkurrenz machen, beteuern die Cristallo-Verwalter, die sich in den kommenden Jahren vor allem um ein junges Publikum bemühen wollen. „Menschen, die bei uns ins Theater gehen, werden früher oder später auch die Vorstellungen im neuen Stadttheater am Verdiplatz besuchen“, hofft Fontana. Im Cristallo wirbt das Stabile inzwischen auch selbst um Zuschauer. Im vergangenen Februar zeigte Intendant Marco Bernardi dort „La vedova scomposta“. Kein gewöhnliches Theaterstück, sondern ein vergnüglicher Blick hinter die Kulissen der im Herbst 2004 am Neuen Stadttheater produzierten Goldoni-Inszenierung „La vedova scaltra“.

Durch seine Preispolitik unterscheidet sich das Cristallo von den übrigen Theatern in Bozen. Die Vorstellungen sind hier gratis. Einzige Voraussetzung für den Eintritt ist die Vorlage der kostenlosen „teatro cristallo-card“. Karteninhaber können ihre Tickets ab 18 Uhr abholen. Erst wenn alle Plätze besetzt sind, wird die Ausgabe geschlossen. „Wir haben lange überlegt, was wir machen wollen. Dann haben wir uns dafür entschieden, das Theater zu einem frei zugänglichen Raum zu machen, um die Leute an diese Institution zu binden“, sagt Fontana. Das Gratis-Programm wird es aber nur in der laufenden Spielzeit geben. Schon im kommenden Jahr muss auch das Cristallo Eintrittskarten verkaufen, um das ambitionierte Veranstaltungsprogramm finanzieren zu können. Die ungewöhnliche PR-Maßnahme hat sich bereits bewährt. Pio Fontana: „Es ist eine unglaubliche Erfahrung. Wir müssen immer wieder Leute wegschicken. Denn unsere Vorstellungen sind stets voll besetzt“.

Bach und Blues

Das Internationale Brass Festival im Meraner Kursaal ist ein Pflichttermin für ambitionierte Blasmusiker



*bach, blech & blues:
künstlerischer Anspruch
und Entertainment*

Das englische Wort Brass bedeutet im Deutschen Messing, Gelbguss oder Geschützbronze. Die ersten Brass Bands entstanden um 1830 in den mittelen-
glichen Kohlebergwerksgebieten. 1890 soll es in Großbritannien 15.000 bis 20.000
dieser von Bergleuten und Fabrikarbeitern gestellten Blechblasensembles gegeben
haben. Die britischen Betriebsbläsergruppen traten nicht nur bei
Orchesterwettbewerben gegeneinander an. Die ambitionierten Musiker pflegten auch
ein anspruchsvolles Repertoire. So wurden Opern-Melodien für Brass Band-
Besetzung bearbeitet. Nach dem Ersten Weltkrieg schrieben Gustav Holst („A
Moorside Suite“) und Edward Elgar („Severn Suite“) Kompositionen für Brass
Ensembles. Heute reicht das Repertoire moderner Brass Bands vom Jazz bis zur
Barockmusik. Seit 2003 demonstriert das Internationale Brass Festival in Meran die
verblüffende Vielseitigkeit zeitgenössischer Brassmusik. Wohl auch deshalb bilden
Mitglieder von Südtiroler Blaskapellen schon längst das Stammpublikum dieses pro-
minent besetzten Brass-Events. Im Oktober 2005 veranstaltete das Südtiroler
Auswahlblasorchester Symphonic Winds im Kursaal die vierte Ausgabe der von der
Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderten Brass-Konzertreihe.

In der Kurstadt gastierten das deutsche Brass Ensemble „bach, blech & blues“ und die
von Frans Violet dirigierte belgische Band Willebroek. Ein Spitzenorchester. Die
Virtuosentruppe aus Flandern, der 30 Profimusiker, Musikstudenten und Amateure
angehören, gewann 13 Mal die Belgian National Brass Band Championships und er-

*Brass Band Willebroek:
Virtuosentruppe aus
Belgien*



oberte 1993 beim europäischen Brass-Wettbewerb in der englischen Hafenstadt Plymouth den ersten Platz. Die Mitglieder des 12-köpfigem Ensembles „bach, blech & blues“ spielen dagegen in angesehenen deutschen Sinfonieorchestern. Das 1989 gegründete Brass Orchester kombiniert künstlerischen Anspruch und musikalisches Entertainment. Der Namen „bach, blech & blues“ steht für ein Repertoire, das von Werken aus der Renaissance und der Musik des Barock-Großmeisters Johann Sebastian Bach bis zu den Stücken des 44-jährigen Bassposaunisten des WDR-Rundfunkorchesters Köln, Ingo Luis, reicht. Das Ensemble vergibt auch Kompositionsaufträge und tritt mit bedeutenden Jazz-Solisten wie Ack van Rooyen, Markus Stockhausen, Kenny Wheeler und John Taylor auf. In Meran spielte „bach, blech & blues“ unter anderem eine Brassfassung der Toccata aus Claudio Monteverdis „Marienvesper“, ein „Choralvorspiel“ von Bach und Duke Ellingtons Jazz-Klassiker „Mood Indigo“.

Die Konzerte des Meraner Brass Festivals waren immer ein Pflichttermin für ambitionierte Blasmusiker. Schließlich spielen im Kursaal Brass Bands auf, die in Südtirol sonst nur sehr selten oder gar nicht zu hören sind. Laut Symphonic Winds geht es darum, Brass Fans „mit der Spielkultur anderer Länder vertraut zu machen“. Darüber hinaus wolle man „neben der gezielten musikalischen Jugendförderung vor allem das kulturelle Geschehen Südtirols bereichern und nachhaltig mitprägen.“ Konzerte zur Nachwuchsbetreuung? Ein Konzept, dass in den vergangenen Jahren aufgegangen ist.

Bodenständiges Vergnügen

Das Kulturfestival Steinegg Live verknüpft Theater, Kino und Rockmusik mit gelebter Tradition



Die Band dürfte vor allem den 40- bis 50-jährigen ein Begriff sein. 1968 nehmen Barclay James Harvest ihre erste Platte auf. Der Welterfolg kommt dann ein Jahrzehnt später: 1977 veröffentlichen die Engländer mit Hang zu melodischem Rock das Erfolgsalbum „Gone to Earth“. 1980 folgt der Millionenseller „Eyes of the Universe“. Die Singles „Hymn“ und „Life is for Living“ stürmen die europäischen Hitparaden. 1980 sehen mehr als 140.000 Menschen das legendäre Barclay James Harvest-Konzert vor dem Berliner Reichstag.

Am 25. Oktober 2005 konzertierte das britische Ensemble in Steinegg. Damit hatte das vom Kulturverein Steinegg Live seit neuen Jahren ausgerichtete Festival seinen Top-Event. Vom 21. bis zum 29. Oktober wurde unterm Rosengarten Musik und Theater geboten. Auf dem Programm stand neben dem Auftritt von Barclay James Harvest ein Volksmusikantentreffen und ein Kinotag, Blues-Konzerte, ein Kabarettabend mit Thomas Stipsits, ein Sunntinochmittog-Ball mit den „Trenser Buam“, ein Kinderzirkus und das Gastspiel der Altrocker „Nazareth“.

Kein Punk. Kein Hip Hop. Dafür Rockklassiker für alle, die Ende der Siebziger 20 Jahre alt waren. Dazu Kabarett und erdiger Blues. Auch keine „alpenländische Volksmusik“. Das Volk sei nicht tümlisch schrieb Bertold Brecht und in Steinegg hat man sich daran gehalten. In den vergangenen Jahren waren dort die italienische Rocklegende Gianna Nannini, der Jazz-Star Joe Zawinul, die irische Bluescombo „The Commitments“, die Spider Murphy Gang und die bayerische Kabaretttruppe „Biermösl Bloasn“ zu hören. Das Festival machte schon in den 90er Jahren jenseits der Südtiroler Landesgrenzen von sich reden. Damals fand in Steinegg ein skurriler Weltrekordversuch statt. Im Kulturhaus wurde „der längste Blues aller Zeiten“ ge-

*Barclay James Harvest-
Musiker Les Holroyd:
Top Event unterm
Rosengarten*

spielt. Südtiroler Bluesmusiker standen dafür 64 Stunden lang auf der Bühne. Nur wer die Toilette aufsuchen musste, durfte das Podium für wenige Minuten verlassen. Anerkannt wurde das Endlos-Musizieren aus formalen Gründen zwar nicht, den PR-Effekt konnte den Steineggern aber niemand nehmen. Inzwischen ist Steinegg Live Südtirols größtes Indoor-Festival. „Das Dorf ist im Ausland vor allem durch das Festival bekannt geworden“, sagt Klemens Riegler, der im Vorstand des Kulturvereins Steinegg für die Pressearbeit zuständig ist.

In Steinegg wird im Kulturhaus aufgespielt. Zu den Konzerten und Theateraufführungen kommen jeweils etwa 600 bis 700 Besucher. Top-Events wie der Auftritt von Barclay James Harvest oder das Nazareth-Gastspiel sind gewöhnlich lange vor Festivalbeginn ausverkauft. Zu Gianna Nannini und der Spider Murphy Gang reisten Rockfans aus der Po-Ebene und Bayern an. „Hier verspürt man gelebte Tradition bei vielen Festen und Feierlichkeiten“, heißt es auf der Web-Seite des Tourismusvereins Steinegg. Das trifft auch auf Steinegg live zu. „Bis zu 100 Freiwillige aus Steinegg arbeiten seit Jahren ehrenamtlich für uns“, erzählt Klemens Riegler. So werden die Büros des Tourismusvereins dann auch schon mal als Festivalverwaltung genutzt. Hinter den Zapfhähnen stehen ehrenamtliche Helfer. Frauen aus Steinegg kochen für das Festival. Während andere Veranstalter professionelle Dienstleistungen teuer einkaufen, ist Steinegg Live ein bescheidenes Dorffest geblieben. Und damit ein bodenständiges Vergnügen.

*Altrockers Nazareth:
Rockklassiker für alle,
die Ende der Siebziger
20 Jahre alt waren*



Kritisches Publikum

Ein lustiges Theatererlebnis: Der deutsche Puppenspieler Andreas Ulbrich gastierte in Südtiroler Kindergärten und Grundschulen



Eine ungewöhnliche Biographie. Der in der ehemaligen DDR aufgewachsene Andreas Ulbrich (47) war zu erst Lokomotivschlosser und Lehrer für Deutsch und Geschichte, ehe er sich vor 18 Jahren als Puppenspieler selbständig machte. Im Jahr 2000 eröffnete der Autodidakt in einem 75 Quadratmeter großen Ladengeschäft im Berliner Szenebezirk Prenzlauer Berg das Minitheater „Prenzlaskasper“. Angesichts der Konkurrenz ein durchaus mutiger Schritt. In der Puppenspielhochburg Berlin gibt es zehn professionell geführte Puppentheater. In Ulbrichs Zuschauerraum mit dem gemütlichen Charme eines Wohnzimmers haben 60 Personen Platz. Dort spielt der Puppenspieler, der auf der Bühne immer mehrere Figuren gleichzeitig lenken muss, bis zu 400 Vorstellungen im Jahr. 21 Stücke, wie „Kasper und Aladin“, „Das Weihnachtsgeschenk des Königs“ und „Drei kleine Schweinchen“, hat er im Repertoire.

In den vergangenen Jahren hat sich Ulbrich, der gemeinsam mit seinem russischen Regisseur Wladimir Beljajew auch eine Puppentheaterfassung des historischen „Faust“-Stoffs inszeniert hat, ganz auf Handpuppenspiel und Kaspertheater spezialisiert. Die technische Ausstattung des Wandertheaters ist einfach. Ulbrich braucht einen 2,5 Meter hohen und zwei Meter breiten Bühnenraum mit Stromanschluss, um mit seiner Kasperfamilie auftreten zu können. 30 Stühle für das Publikum bringt er auch schon mal selbst mit.

Der passionierte Puppensammler bietet weitaus mehr als sinnloses Aufeinanderschlagen von hanswurstigem Kasper und bösem Krokodil. Überlieferte Kasper-Geschichten werden auf Ulbrichs Puppenbühne in ein zeitgemäßes Umfeld gestellt, die Dialoge der Kindersprache des 21. Jahrhunderts angepasst. So geht es im Publikumsrenner „Kasperl und die Feuerwehr“ um das richtige Verhalten im

*Andreas Ulbrichs
Puppentheater: mehr als
sinnloses
Aufeinanderschlagen von
Kasper und Krokodil.*

Brandfall. In „Kasper und das Krokodil“ werden en passant Grundregeln im Straßenverkehr vermittelt. In „Kasper und der Flaschenteufel“ lernen Kasper und Gretel nicht nur, wie man mit Geld und Konsumwünschen umgeht. Die Story um das verschuldete Puppenpaar und die tückische Zauberflasche, die man nur billiger verkaufen kann als man sie selbst erworben hat, weist auch auf die Folgen des Alkoholkonsums hin. Das Stück „Kasper rettet die Prinzessin“ warnt wiederum davor, sich Fremden anzuvertrauen, auch wenn diese Geschenke anbieten.

Im Herbst 2005 gastierte Andreas Ulbrich im Rahmen eines Förderprojekts der Stiftung Südtiroler Sparkasse in Südtiroler Kindergärten und Grundschulen. 2004 war dort im Stiftungsauftrag zum ersten Mal Puppentheater gespielt worden. 2005 hatte der Ausnahmekünstler aus Berlin dann die Projektausschreibung für sich entschieden. Die in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Theaterverband, dem deutschen Schulamt und der Gemeinde Bozen ausgerichtete Tournee umfasste vom 3. Oktober bis zum 23. Dezember 80 Aufführungen in allen Bezirksgemeinschaften. „Für die meisten Kinder war das die erste Tuchföhlung mit dem Theater“, sagt der zuständige Koordinator im Theaterverband, Martin Brugger.

In Südtirol stellte Ulbrich die Produktionen „Kasper und der Flaschenteufel“ und „Kaspar rettet die Prinzessin“ mit einer Spielzeit von jeweils 30 Minuten vor. Natürlich haben alle Puppengeschichten ein Happy-End. In diesem Theater geht es dann auch eher lustig als gruselig zu. Zudem passt Ulbrich sein Spiel virtuos den Bedürfnissen des Publikums an. „Er kann auf die Wünsche der Kinder, die ja ein sehr aktives und sehr kritisches Publikum sind, spontan eingehen und diese immer wieder neu begeistern“, sagt Martin Brugger.

Ulbrichs Kaspertheater kam überaus gut an. Schulen und Kindergärten, die Ulbrichs Kasper-Vorstellungen 2005 versäumt haben, können das jetzt nachholen. Auch 2006 werden dessen vergnügliche Puppengeschichten wieder in Südtirol zu sehen sein.

Göttliche Mimen

Ein unorthodoxer Spielort: Vor zehn Jahren eröffnete das Bozner Kleinkunsttheater Carambolage

Die rechteckige Holzfläche steht auf Bücherstapeln. Oben ein Stuhl. Links ein Sessel und ein Plattenspieler. Im Hintergrund eine Meereslandschaft. Auf der Bühne sprechen ein Journalist und ein Literaturnobelpreisträger über Liebe, Lebenslügen und den Tod. Ein Schlagabtausch. Abgründig. Pointenreich. Niemals langweilig. Im vergangenen Oktober hatte das Erfolgsstück „Enigma“ des französischen Sprachhandwerkers Eric-Emmanuel Schmitt in der Carambolage Premiere. Es spielten Paul Demetz und Günther Götsch. Regie führte Eva M. Niedermeiser. Schmitt habe ein „fesselndes Enthüllungsstück“ vorgelegt, schrieb die Tageszeitung „Le Figaro“ 1993 nach der Uraufführung im Petit Théâtre de Paris. „Enigma“ reüssierte auch in Südtirol. Die Inszenierung war ein Highlight im Südtiroler Theaterherbst 2005.

Eine Kleinkunsthöhle als bedeutender Theaterstandort. Die Geschichte der Carambolage beginnt 1995, als die Bozner Kleinkunstszene händerringend nach einem eigenen Spielort sucht. Mit Eigenproduktionen wie „Frank und Stein“ und fünf Ausgaben des Festivals „Cabarena“ haben sich die umtriebigen Kabarett- und Comedy-Veranstalter zuvor in der Südtiroler Kulturszene etabliert. In der Bozner Silbergasse wird man schließlich fündig. Das Carambolage-Team bezieht dort die vormaligen Lager Räume des Eisenwarenhändlers Knapp und Überbacher. Hausherrin ist die Südtiroler Sparkasse AG, die das Untergeschoss ihrer Immobilie an den Kulturverein Carambolage vermietet. In monatelanger Arbeit wird das schlauchförmige Kellergewölbe theatertauglich hergerichtet. Im Eingangsbereich entsteht eine Bar, dahinter der Zuschauerraum mit 99 Plätzen. Es ist ein in Bozen einmaliges Theater. Die Zuschauer sitzen an Tischen, während der Vorstellungen darf gegessen und getrunken werden. Geboten werden nicht nur Theater und Kleinkunstevents, sondern auch Konzerte und Lesungen.

Der Kulturstandort Carambolage eröffnet im Mai 1996. Der Mietvertrag schreibt mindestens 50 Veranstaltungen pro Spielzeit vor. Diese Vorgabe wird aber schon im ersten Betriebsjahr übertroffen. An 100 Tagen im Jahr ist die Kellerbühne inzwischen belegt. In der Silbergasse gastierten 2005 – unter anderen – das Gesangsduo Malediva, der italienweit gefeierte Jazz-Trompeter Paolo Fresu und die quirilige Comedy-Truppe Gogol & Mäx. Martin Pichler las dort aus seinem Prosatext „Nachtreise“. Thomas Hochkofler und Lukas Lobis präsentierten ihr „volkstümliches“ Kabarettprogramm „Leo und Luis“. Ein attraktiver Veranstaltungsmix, der in der vergangenen Saison 8.000 Zuschauer in die Carambolage lockte. Die Südtiroler Sparkasse AG und die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützen den Trägerverein des Kleinkunsttheaters schon seit Jahren maßgeblich mit ihren Förderbeiträgen. Gezeigt werden auch Eigenproduktionen.

*Improtheater:
Schwämme und
Plastikblumen*



Eigenproduktion
„Enigma“: „Fesselndes
Enthüllungstück“



In der Vergangenheit experimentierte man mit mehrsprachigen Theatertexten. 2005 zeigte die Carambolage neben „Enigma“ auch „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ des bayerischen Kinorevoluzzers Rainer Werner Fassbinder. Alle Vorstellungen waren – wieder einmal – ausverkauft. Theaterkritiker lobten Georg Clementis Inszenierung des sperrigen Fassbinder-Stoffs. „Es ist uns gelungen, mit unserem Musik- und Theaterprogramm eine kleine Nische zu besetzen, die uns in Bozen niemand mehr streitig macht“, erklärt die Präsidentin des Kulturvereins Carambolage, Gabi Veit. Im vergangenen Frühjahr haben die Carambolage-Macher ihre Position dann noch einmal gestärkt. Im März hatte das „Improtheater Carambolage“ Premiere. Seitdem wird auf der Carambolage-Bühne Improvisationstheater nach britischem Vorbild zelebriert. Eine kurzweilige Theatervariante: Das Publikum zwingt die Schauspieler zu unvorbereiteten Sketcheinlagen und bewertet deren Leistungen anschließend mit Schwämmen und Plastikblumen.

Die Bozner Kleinkunstveranstalter haben sich mittlerweile auch jenseits der Südtiroler Landesgrenzen einen Namen gemacht. Im November 2005 richtete die Carambolage bereits zum vierten Mal den Europäischen Kleinkunstwettbewerb „Roner SurPrize“ aus. Ein international besetztes „Kleinkunststechen“ mit einer ganz besonderen Sprachregelung. Alle Teilnehmer sind zu mehrsprachigem oder wortlosem Theater verpflichtet. 14 Kandidaten traten in Bozen an. Der Kleinkunstpreis ging dann an Paolo Nani. In seinem Stück „La lettera“ zeigte der in Dänemark lebende Italiener einen schrillen Cocktail aus Commedia dell’arte, Slapstick, Akrobatik und hintergründiger Selbstironie. „Ein göttlicher Mime“, schrieb die „Frankfurter Rundschau“

Kleinkünstler Paolo
Nani: Cocktail aus
Commedia dell’arte,
Slapstick, Akrobatik und
Selbstironie

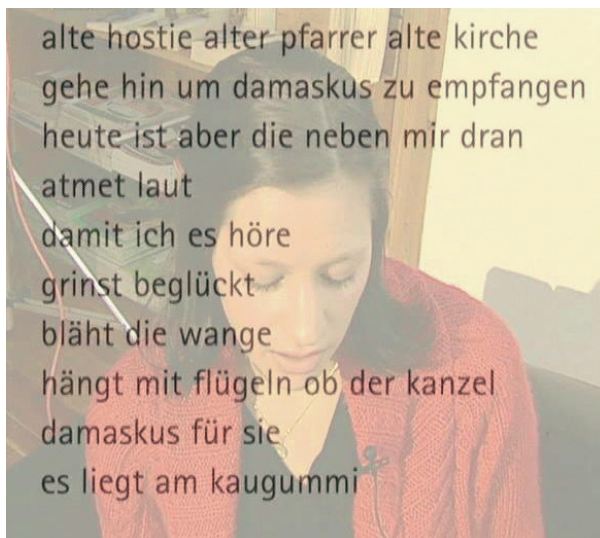


über Nanis Soloauftritt. Der stumme Darsteller biete „pausenlos neue Überraschungen“, und man kriegte einfach nicht genug von Paolo Nanis Kunst, „ungeschickte Katastrophen auszulösen“. Kleinkunst ist eben keineswegs „kleine Kunst.“ Durchaus nicht.

Jenseits des Massenprogramms

Spartenfernsehen im Kleinstformat: Seit sieben Jahren strahlt der RAI-Sender Bozen das TV-Magazin „Kulturzeit“ aus

Das TV-Format ist aus der Südtiroler Kulturszene nicht mehr wegzudenken. Seit sieben Jahren zeigt der RAI-Sender Bozen seine „Kulturzeit“. Bis 1999 hatte das Magazin „Spektrum“ über die Kulturszene berichtet. Gestaltet und geplant wird die 30-minütige „Kulturzeit“ im Keller eines Eppaner Ansitzes. 14 „Kulturzeit“-Ausgaben strahlt die RAI im Jahr aus. „Damit bekennt man sich eindeutig zur Kulturberichterstattung“, sagt Peter Paul Kainrath, dessen Produktionsfirma „Mediaart“ die „Kulturzeit“-Folgen im Auftrag des RAI-Senders Bozen in Zusammenarbeit mit dem Filmstudio Penn produziert. Die öffentlich-rechtliche Anstalt am Bozner Mazziniplatz hat diesem Kulturformat einen überaus attraktiven



Lyriktag Mals



*Moderatorin der Sendung
Frau Brigitte Margesin*

Sendeplatz reserviert. „Kulturzeit“ geht am Montagabend nach der „Tagesschau“ auf Sendung und wird zudem am Wochenende im Vorabendprogramm wiederholt. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligt sich an der Finanzierung der TV-Sendereihe. Fünf Mitarbeiter liefern die „Kulturzeit“-Berichte. Hinter den Kulissen sind vier Techniker im Einsatz. Moderiert werden die Sendungen von der RAI-Redakteurin Brigitte Margesin. Das Format besteht aus vier- bis sechsminütigen Beiträgen und kurzen Veranstaltungstipps. Ergänzt wird dieses Angebot durch Gesprächsrunden. So ersetzt das „Kulturzeit-Colloquium“ drei Mal im Jahr die traditionelle Magazinsendung. Die TV-Debatten über das Südtiroler Verlagswesen, das Kultursponsoring oder die Aufgaben zeitgenössischer Architektur dauern jeweils 20 Minuten und werden von einem Kurzinfo-Block eingeleitet. „Wir machen keine Kulturkritik“, sagt Kainrath. Das Magazin sei vor allem „ein Verstärker für Südtiroler Veranstalter“. Darüber hinaus informiere die Sendung „aus einer Südtiroler Perspektive“ über Kulturevents, die jenseits der Landesgrenzen stattfinden. „Kulturzeit“-Themen waren im Frühjahr 2005 dann auch nicht nur die Lyriktage in Mals, die Programmgestaltung im Kapitol-Kino oder die Ausstellung „Konzepte aus der Malerei“ in der Bozner Galerie Museum. Das Magazin berichtete zudem über die prominent bestückte Kunstschau „La Danza delle Avanguardie“ im Museo d’Arte Moderna e Contemporanea di Trento e Rovereto (Mart). „Kulturzeit“-Reporter besuchen darüber hinaus Großereignisse wie Ausstellungsvents im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum oder die internationale Kunstmesse Biennale in Venedig. Die „Kulturzeit“-Ankündigungen decken die gesamte Südtiroler Kulturlandschaft ab. Mit einer Ausnahme: Das Thema Theater bleibt ausgespart. Der Grund liegt auf der Hand: Mit dem „Theatergugger“ leistet sich der RAI-Sender Bozen schon ein Format, das exklusiv über Theateraufführungen informiert.

Kulturvermittlung durch Bilder. „Wir bemühen uns, die Vorteile des Fernsehens gegenüber den klassischen Printmedien kreativ zu nutzen“, sagt Kainrath. Das „Kulturzeit“-Team zeichnete dann auch Dichterlesungen im Rahmen des „Lyrikpreises Meran“ auf, dokumentierte den Abbau der Ausstellung „keep moving“ des „walking artist“ und Landart-Künstlers Hamish Fulton im Bozner Museum für Moderne Kunst oder interpretierte abstrakte Malexperimente vor laufenden Kameras. „Mit dem ‚Theatergugger‘ und der ‚Kulturzeit‘ macht die RAI eigentlich Spartenfernsehen im Kleinstformat“, sagt Kainrath. Eine Programmstruktur, die belege, „dass man hier mehr will, als nur kommerziell erfolgreiches Mainstream-Fernsehen“.

Intelligente Entspannung

Ein Labyrinth als Kunstraum: Im Ansitz Kränzel in Tscherm's ist eine in Südtirol einmalige Gartenanlage entstanden

Auf den unorthodoxen Einfall ist der Weinbauer vor sieben Jahren gekommen. „Weil mir die intensive Bewirtschaftung des Rohprodukts Apfel widerstrebt, habe ich mich entschlossen, die Bäume zu roden und auf dem Grundstück etwas zu machen, was mir gefällt“, sagt Franz Graf Pfeil, der in Tscherm's das Weingut Kränzel führt und auf 4,5 Hektar Weissburgunder, Chardonnay, Sauvignon Blanc, Vernatsch, Blauburgunder und Cabernet-Sauvignon anbaut.

Die Arbeiten begannen im Herbst 2003. Auf 1,6 Hektar ließ der Graf in den vergangenen drei Jahren einen Labyrinthgarten errichten. Im Juli 2006 wird die Anlage eröffnet. Dann steht das „lebendige Gesamtkunstwerk“ mit Blick über den Meraner Talkessel zahlenden Besuchern offen. Zielgruppe des in Südtirol wohl einmaligen Gartenprojekts seien Naturfreunde und Kunstinteressierte, die „intelligente Entspannung und einen emotionalen Ausgleich suchen“, heißt es in der Projektbeschreibung. Die Abkehr vom Apfel ist aber auch ein Experiment mit ungewissem Ausgang. „Das wirtschaftliche Risiko ist groß. Aber wenn ich heute eine neue Apfelsorte setze, weiß ich auch nicht, ob ich diese in drei Jahren noch absetzen kann“, sagt der Winzer, der mit dem Gartenbau „Erfolg und nachhaltige Befriedigung“ anstrebt. Dabei könnte das Pflanzenlabyrinth den Weinabsatz des Direktvermarkters ankurbeln. Im Internet wird der Irrgarten bereits als „Besonderheit in den Weinbergen“ beworben.

Jedoch ist das eigentliche Labyrinth nur ein Teil eines ehrgeizigen Projekts. Dazu gehört auch ein Parkplatz, den ein Lärchenzaun vom Gartenbereich trennt und ein kleines Holzhaus für den Weinverkauf. Acht Pappeln umgeben den Zugang zur Parklandschaft. Dahinter stößt man dann auf die „Attraktionen“ der Gartenanlage: einen „Kraftplatz“, eine Teichlandschaft, Wiesenterrassen, das „große Labyrinth“, und ein Freilufttheater für 300 Zuschauer.

Den „Kraftplatz“ umgibt ein mit Flaumeichen und Rosen bewachsener hoher Erdwall. In diesem nur durch einen Pflanzentunnel zugänglichen Meditationsort formen Steinplatten ein Bodenlabyrinth. Auf der unteren Wiesenterrasse steht ein Lagaströmmenwäldchen. Auf der mittleren Ebene befindet sich das Tor zum eigentlichen Labyrinth und ein 30 Meter langer Tisch. Im oberen Bereich soll an einem Bluthornbaum eine Beobachtungsschaukel installiert werden. Zwei Skulpturen aus der Werkstatt des deutschen Bildhauers Franz Stähler bilden die Labyrintheingänge. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse erwarb die spangenförmigen Eisenstangen und stellte diese als Leihgabe zur Verfügung.

Entworfen wurde der 3.300 Quadratmeter große Irrgarten vom Labyrinth-Architekten Gernot Candolini. Das auf barocke Vorbilder verweisende Labyrinth ist aber auch ein Kunstraum. So führen die verschlungenen Pfade immer wieder zu Freiflächen, auf denen zeitgenössische Kunst gezeigt werden soll. „Wir wollen hier zeitlich begrenzte Ausstellungen organisieren“, sagt Franz Graf Pfeil. Neben dem stufenförmig angelegten Theater wachsen mediterrane Zypressen und Tiroler Lärchen. Das ist kein Zufall, sondern eine hintergründige Anspielung auf die geographische Lage des Gartens. Unter dem Anwesen verläuft schließlich die so genannte periadriatische Naht, die Europa von der afrikanischen Kontinentalplatte trennt.

An den Gartenwegen wachsen zehn verschiedene Rebsorten, die vom Frühsommer

bis zum Spätherbst Früchte tragen. Ein Weg führt zudem durch geradlinig ausgerichtete Apfelbäume. „Wer Äpfel oder Trauben kosten will, kann das ruhig tun“, verspricht Franz Graf Pfeil. Der Park sei ein Ort, „der nichts darstellen, sondern anregen und beleben will“. Und: „Der Weg durch das Labyrinth soll die Wirrungen des Lebens symbolisieren. Die Lichtungen können Zwischenziele zum Verweilen und Nachdenken auf diesem Weg sein. Manche Besucher mögen nach dem kürzesten Weg suchen, andere werden die Wege meditativ begehen, wieder andere sich auf die Suche nach Geheimnissen begeben, allein, zu zweit oder in Gruppen.“

*Eingangskulptur am
„großen Labyrinth“:
Erfolg und nachhaltige
Befriedigung*



Auf der Karriereleiter

Ein privater Förderungsverein unterstützt junge Wissenschaftler aus Südtirol an der Universität Innsbruck

Eine Biographie als Erfolgsgeschichte. Kurt Matzler wurde 1969 in Sterzing geboren. Er studierte Betriebswirtschaftslehre in Innsbruck und New Orleans, promovierte 1997 und lehrte von 2001 bis 2003 als außerordentlicher Professor am Institut für Unternehmensführung, Tourismus und Dienstleistungswirtschaft in der Tiroler Landeshauptstadt. 2003 wurde der Südtiroler als Professor für Marketing und Internationales Management an die Universität Klagenfurt berufen. Kurt Matzler ist Gründungsmitglied der „European Academy of Management“ und leitet derzeit das Institut für Internationale Unternehmensführung an der Johannes Kepler Universität Linz. 1995 wurde er mit dem Forschungspreis der Stiftung Südtiroler Sparkasse ausgezeichnet. Zuvor war der Betriebswirt bereits Forschungsstipendiat des „Vereins zur Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung und Tätigkeit von Südtirolern an der Landesuniversität Innsbruck“. Vor 20 Jahren „als flankierende Maßnahme im Rahmen der offiziellen Südtiroler Bildungspolitik“ gegründet, will der Verein mit Sitz in Tirol „Südtiroler Jungakademikern den Zugang zur wissenschaftlichen Laufbahn“ ermöglichen. Die Körperschaft, deren Vorstand mit dem Historiker Josef Riedmann, dem Biologen Roland Psenner und dem Mediziner Franz Schmalzl gleich drei Universitätsprofessoren angehören, finanziert an der Leopold-Franzens-Universität Assistentenstellen, die jeweils für drei Jahre an Südtiroler Nachwuchsforscher vergeben werden. Die Sprachgruppenzugehörigkeit spiele bei der Stipendienvergabe „keine Rolle“, sagt Vereinsobmann Marian Cescutti.

Der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte „Assistentenverein“ hat in der Vergangenheit über 100 Wissenschaftlern aus Südtirol geholfen. Gefördert wurden Juristen, Ökonomen und Germanisten ebenso wie Historiker, Biologen, Architekten, Mediziner oder Forstwirte. So ermöglichte der Verein die aufwändige Forschungsarbeit des 1999 mit dem Förderpreis des Südtiroler Kulturinstituts ausgezeichneten Sprachwissenschaftlers Paul Videsott. In den Jahren 1995 bis 1998 schrieb Videsott gemeinsam mit Guntram Plangg das „Ennebergische Wörterbuch“. Mit seinen über 13.700 Wörtern und Wendungen in Ennebergisch und Deutsch gilt dieses „Vocabolar Mareo“ inzwischen als Standardwerk zum Dolomitenladinischen. 2004 unterstützte der Verein zehn Forschungsstipendiaten, davon vier an der Philosophisch-Historischen Fakultät, drei an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie jeweils einen Jungakademiker an den Fakultäten für Psychologie und Sportwissenschaften, Medizin und Biologie.

Nur wer Herausragendes leistet, kann gefördert werden. So müssen die einzelnen Kandidaten von einem Professor vorgeschlagen werden. Kriterien für die Stipendiumsvergabe sind aber auch „die Tätigkeit in Fachbereichen mit starkem Anteil von Südtiroler Hörern“ und die jeweilige „Bedarfslage in Südtirol“. Schließlich wolle man die „Diskrepanz zwischen der hohen Anzahl von Südtiroler Studierenden und der geringen Anzahl von Südtirolern im Lehrkörper“ verringern und damit auch einen Beitrag zum „positiven Minderheitenschutz“ leisten, heißt es in einem Präsentationspapier des Assistentenvereins.

Ein Anspruch, der in den vergangenen drei Jahrzehnten durchaus eingelöst worden ist.



*Leopold-Franzens-
Universität Innsbruck:
Nachwuchsförderung als
„flankierende
Maßnahme“*

Pulsierender Brutkasten

Geld beschaffen in schwierigen Zeiten: Im vergangenen Herbst lud das Business Information Centre zur 5. Ausgabe der Innovationsmesse BIC Expo

Die Geschäftsidee ist überaus erfolgreich: Nivis-Schneekanonen kommen ohne die sonst üblichen Kompressoren aus. Injektordüsen liefern das zur Kunstschneherstellung unerlässliche Wasser-Luft-Gemisch. Weil dabei ein passanter natürlicher Wasserdruck genutzt wird, brauchen Nivis-Maschinen nicht nur weniger Energie als herkömmliche Schnee-Erzeuger. Die Geräte machen zudem weniger Lärm und sind einfach zu warten.

Das kommt bei den Kunden gut an. Die 2001 gegründete Nivis GmbH ist schon längst zum Global Player aufgestiegen. Inzwischen verkauft die High-Tech-Firma mit Sitz in Sterzing Beschneiungsanlagen in Europa und Asien. Zu den Nivis-Kunden gehören – unter anderem – die Schnalstaler Gletscherbahnen, die Arlberger Bergbahnen und die Steckenberglifte im bayerischen Unterammergau. Vor vier Jahren ließ sich die Nivis-Mannschaft drei Monate lang im Südtiroler Business Innovation Centre (BIC) von erfahrenen Betriebswirten beraten. Dann zog man aus. Seitdem steht die Firma auf eigenen Füßen. Ein Vorzeigebetrieb. 2002 gewann Nivis den Südtiroler Business-Plan-Wettbewerb „Adventure X“. Am 14. Oktober 2005 stellte Nivis-Geschäftsführer Heinz Hofer die Nivis-Story („Unterm Strich: Gewinn“) auf der BIC-Expo 2005 vor. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Veranstaltung mit einem Beitrag. 1998 war das BIC Südtirol als „Inkubator“ für Start-Up-Firmen eingerichtet worden. Gründungsgesellschafter des Innovationszentrums waren damals das Land Südtirol, die Handelskammer, Unternehmen Banken, darunter die Südtiroler Sparkasse AG, und Wirtschaftsverbände. Die Servicestelle soll Jungunternehmen marktfähig machen, beliefert inzwischen aber auch etablierte Unternehmen mit Marktrecherchen und Consultingleistungen. Die in einem aufwändigen Verfahren ausgewählten Nachwuchsbetriebe kommen für fünf Jahre im BIC unter und werden dort intensiv betreut.

Derzeit haben im BIC-Gebäude in der Bozner Industriezone etwa 30 Unternehmen ihren Sitz, darunter der Öko-Software-Entwickler Cisma, der Marketing-Anbieter Idealnet oder der Hagelschutz-Produzent Frutop. Drei BIC-Unternehmen wurden auf der BIC-Expo 2005 im Rahmen eines internen Ratingverfahrens ausgezeichnet. Den ersten Platz auf der BIC-Rangliste belegte der Hersteller von Tele-Ortungssystemen Comtec, gefolgt vom Löschgeräteproduzenten FireXtec und der umtriebigsten Softwarefirma Alpin. FireXtec bietet eine neuartige Feuerlöschpistole an. Alpin reüssierte als IT-Berater. Comtec hat inzwischen weltweit mehr als 3000 LKW mit GPS-Ortungsgaräten ausgestattet. Das BIC-Rating bewertete vor allem die



Andreas Aufschneider wirft einen Blick auf die Schneekanone der BIC Firma Nivis

Kapitalmarktfähigkeit der BIC-Firmen. Externe Prüfer untersuchten die Schlüsselbereiche Finanzen, Markt, Produkt, Struktur und Organisation. Der Hintergrund des BIC-Ratings: Nur wer hier gute Ergebnisse vorweist, kann in Zukunft auf Bankkredite hoffen.

Darum ging es auch auf der BIC Expo 2005. Die Innovationsmesse in der Bozner Industriezone stand im vergangenen Herbst unter dem Motto „Geld verleiht Flügel“. Man wolle „sowohl Unternehmen als auch die Südtiroler Öffentlichkeit mit den Themen Innovation und Finanzierung in Kontakt bringen und auf diesen Gebieten Sensibilisierungsarbeit leisten“, heißt es in einem BIC-Papier. In den Vorträgen ging es dann auch um Chancen und Tücken bei der Geldakquisition. Der Abteilungsdirektor im Landesamt für Innovation, Maurizio Bergamini, sprach über die Reform der Wirtschaftsförderung. Der Chefberater der Münchner GCI-Management-AG, Andreas Aufschnaiter, referierte über das Thema „Geld beschaffen in schwierigen Zeiten“. Zudem stellten im BIC-Gebäude 31 BIC-Unternehmen ihre Produkte aus.

Gekommen waren mehrere hundert Besucher. Wie schon in den vergangenen Jahren. 2002 ging es auf der BIC Expo um „Technologie und Kunst“, 2003 um „Innovation und Design“ und 2004 um „Innovation und Energie“. Damals sprach der Varta-Manager Dejan Illic über Innovation und globales Wachstum. Illic leitete den Bereich Forschung und Entwicklung des Batteriebauers Varta und wurde 2004 zum „Innovator des Jahres“ gekürt. 2003 berichtete der Ferrari-Ingenieur Franco Cimatti im Rahmen der BIC-Expo über Innovationsstrategien beim prominenten italienischen Sportwagenhersteller.

2005 hatten die Veranstalter dagegen Pech gehabt. Als Überraschungsgast hatte man das Vorstandsmitglied der bayerischen HypoVereinsbank, AG, Christine Licci, geladen. Die Kastelrutherin betreute in der bayerischen Großbank damals das Privatkundengeschäft. Nach der Übernahme der HypoVereinsbank durch die italienische Großbank UniCredit zog sich Christine Licci allerdings aus dem Unternehmen zurück. Auch deshalb war sie im vergangenen Oktober in München unabhkömmlich.

*Joachim Pfeifer (Alpin),
Robert Brusinelli
(fireXtec) und Stefan
Langebner (comtec) von
den drei "Top"-BIC
Unternehmen, die beim
BIC Rating ausgezeichnet
wurden.*



Ökonomie im Klassenzimmer

Seit zehn Jahren macht das Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Schulklassen mit dem Arbeitsalltag in Südtiroler Unternehmen vertraut

Das Leben des Stalin-Kritikers endete tragisch. 1939 wurde der Ökonom Nikolai Kondratiew im sowjetischen Gulag erschossen. 1926 hatte Kondratiew den Aufsatz „Die langen Wellen der Konjunktur“ veröffentlicht. Der Volkswirt deutete die Wirtschaftsgeschichte damals als Abfolge von Entwicklungszyklen. In den vergangenen zwei Jahrhunderten hätten demnach „Impulsgeber“ wie Dampfmaschine und Baumwolle oder Elektrizität und Chemie globale Konjunkturschübe ausgelöst. Diese von Kondratiew beschriebenen Schwankungen seien „auf große Erfindungen und gleichzeitig ein steigendes Bewusstsein eines gesellschaftlichen Bedarfs zurückzuführen“, heißt es dann auch in der Materialsammlung „Eine Reise in die Südtiroler Arbeitswelt von morgen“, die das Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) der Handelskammer in den Südtiroler Schulen verteilen lässt.

Die Dauer der Konjunkturwellen hatte der Russe auf 30 bis 60 Jahre festgelegt. Dann folge auf jeden Wellenkamm die Talsohle. Längst schon stützen sich Zukunftsforscher auf die Kondratiew-Theorie. Demnach werden bis 2050 die Branchen Freizeit und Gesundheit die Weltwirtschaft prägen. Man könne deshalb davon ausgehen, dass „Dienstleistungsberufe in Zukunft zunehmen“, lautet die Schlussfolgerung in der Wifo-Mappe.

Dies gilt auch für Südtirol. Im Wifo-Folder über die „Arbeitswelt von morgen“ geht es auf 16 Seiten unter anderem um „Schlüsselkompetenzen“ und „Lebenslanges Lernen“. Seit zehn Jahren werben Mitarbeiter des Handelskammerinstituts im Rahmen des Projekts „Schule - Wirtschaft“ in Südtiroler Berufs-, Fach- und Oberschulen für praxisnahe Wirtschaftskunde. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte dieses Bildungsprogramm mit einem Beitrag.

Das in Zusammenarbeit mit den Schulämtern entwickelte Serviceangebot ist vielfältig. So verteilen die Wirtschaftsforscher Info-Mappen und Powerpoint-Präsentationen zu Themen wie „Schlüsselqualifikationen“, „Innovation“ und „Mobilität – die bewegte Gesellschaft“, bieten Expertenvorträge und Unternehmenspraktika an oder laden Schulklassen zu Betriebserkundungen ein. Besucht wurden in den vergangenen Jahren etwa der Bozner Mercedes-Benz-Importeur Autoindustriale, der Keramik-Produzent Thun, die Stahlbaufirma Pichler oder der Sterzinger Liftentwickler Leitner. Aber auch die Unternehmer werden geschult. So bemüht sich das Wifo um die Ausbildung betriebsinterner Tutoren. „Es geht uns darum, dass sich Schüler mit dem Thema Wirtschaft auseinandersetzen und dass sich Unternehmen gegenüber den Jugendlichen öffnen“, sagt Wifo-Direktor Oswald Lechner.

In den Chefetagen ist die Botschaft schon längst angekommen. Im Schuljahr 2004/2005 beteiligten sich 80 Unternehmen an der Wifo-Aktion. Die umtriebigen Wirtschaftsforscher statteten Schulen mit 400 Materialmappen aus, nahmen an zwei Elternabenden teil und richteten zwei Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer und Firmenmanager aus.

Damit nicht genug. Im vergangenen Schuljahr besuchten Wifo-Experten 40 Klassen. 12 Schülergruppen waren wiederum in der Bozner Handelskammer zu Gast. Am Ideenwettbewerb „Future Mobility“ nahmen 150 Jugendliche mit 14 Projekten teil.

Wifo-Wettbewerb „Future Mobility“.
Handelskammerpräsident Benedikt Gramm freut sich mit den Gewinnern des Ideenwettbewerbs 2004/04, der Klasse 4 B der Handelsoberschule Meran



2005 hatte die Klasse 4 B der Handelsoberschule Meran die Wifo-Ausschreibung für sich entschieden. Unter dem Motto „Verkehrte Zeit“ hatten die Schüler eine Powerpoint-Präsentation zum Thema „Verkehr“ vorgelegt.

Der Ökonomie-Wettbewerb ist inzwischen auch jenseits der Südtiroler Landesgrenzen übernommen worden. So wurde der Schülerwettbewerb im Schuljahr 2005/2006 vom Dachverband der italienischen Handelskammern Unioncamere erstmals italienweit ausgeschrieben.

Teil des aufwändigen Schulprojekts ist auch eine Meinungsumfrage unter Schulabsolventen. Unter dem Motto „Ausbildung mit Zukunft“ befragte das Wifo die Abgänger aller Südtiroler Ober-, Berufs-, und Fachschulen über den Nutzen der Schulausbildung. Im Januar 2006 lagen die Ergebnisse für die Lehranstalten und Berufsfachschulen vor. 312 von 848 kontaktierten Schülern hatten den Wifo-Fragebogen beantwortet. Demnach genügt vor allem der Sprachunterricht keineswegs den Anforderungen des Berufsalltags. 40 Prozent der Schüler klagten über mangelnde Fremdsprachenkenntnisse. 46 Prozent hatten Probleme mit der jeweils zweiten Landessprache.

Hoffnung für die Zukunft

Begabtenförderung nach Schulabschluss: Im Rahmen des Förderprojekts „Leistung belohnen und sichtbar machen“ wurden 30 Südtiroler Maturanten ausgezeichnet



Sara Aguanno hatte am 26. Oktober 2005 einen ganz besonderen Termin. Die 18-jährige Boznerin gehörte zu einer handverlesenen Schülerdelegation, die im Quirinalspalast von Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi persönlich empfangen wurde. Im barocken Audienzsaal der ehemaligen Königsresidenz mit Blick auf die römische Altstadt erhielt sie als Belohnung für ihr herausragendes Maturazeugnis den Ehrentitel „Cavaliere del lavoro“.

Am selben Tag sollte die Absolventin des Humanistischen Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“ in ihrer Heimatstadt noch eine zweite Auszeichnung entgegennehmen. Aguanno, die sich inzwischen in Triest zur Dolmetscherin ausbilden lässt, hatte bei dem von der Stiftung Südtiroler Sparkasse und dem Unternehmerverband Südtirol in Zusammenarbeit mit den drei Schulämtern ausgerichteten Maturantenwettbewerb „Leistung belohnen und sichtbar machen“ den ersten Platz belegt.

Der Südtiroler Wettbewerb war im vergangenen Jahr zum ersten Mal ausgeschrieben worden. Zugelassen waren Oberschüler aller drei Sprachgruppen, die im Schuljahr 2004/2005 mit einem Schulguthaben von mindestens 16 Punkten zur Matura angetreten waren und den Prüfungsmarathon mit einer Gesamtnote von mindestens 95 Punkten bestanden hatten.

Damit war die Ausscheidung einer Schülerelite vorbehalten. Denn bei den so genannten Schulguthaben, die auch den persönlichen Einsatz für die Schulgemeinschaft bewerten, werden nicht mehr als 20, bei der Abschlussprüfung nicht mehr als 100 Punkte vergeben. Trotzdem: Bis zum 31. Juli bewarben sich 230 Maturanten und Maturantinnen um die Preisgelder.

Entscheidend für die Preisvergabe war aber nicht nur das Punktekonto im Maturazeugnis. Berücksichtigt wurden zudem der Notendurchschnitt der ersten beiden Oberschuljahre und „andere besondere Leistungen“ wie Sprachkenntnisse, Auslandsschuljahre, die erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben und das soziale Engagement.

Die Preisvergabe fand im Sparkassensaal in der Bozner Talfergasse statt. Dort erhielten die 30 besten Schüler und Schülerinnen jeweils 1000 Euro als Förderpreis. An die zehn Erstplatzierten wurde zudem jeweils ein Gutschein über zusätzliche 3000 Euro vergeben.: ein Betrag, der laut Reglement in die Berufsausbildung der Preisträger investiert werden muss. Die 30 ersten Plätze auf der Schülerrangliste hatte man gemäß dem Sprachgruppenproporz aufgeteilt: 20 Preisträger stammten aus deutschen, acht

aus italienischen und zwei aus ladinischen Oberschulen. Diese Jugendlichen seien „Maßstab und Beispiel für alle anderen und Hoffnung für die Zukunft“, sagte Landeshauptmann Luis Durnwalder in seiner Laudatio.

Das Projekt solle „besondere Leistungen sichtbar machen“ und damit „für Südtirols Jugend“ einen Ansporn schaffen, heißt es in einem Presstext der Wettbewerbsveranstalter. Die Förderung von Hochbegabten ist in Südtiroler Schulen immer noch die Ausnahme, auch wenn das Deutsche Schulamt Leistungsträgern im Rahmen der Sommerakademien „Sapientia Ludens – Freude am Lernen“ inzwischen die Gelegenheit einräumt, eigene Interessen, Neigungen und Fähigkeiten zu erforschen. Die im Rahmen des Projektes „Begabungs- und Begabtenförderung“ veranstalteten und vom Unternehmerverband Südtirol und der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützten Akademieaufenthalte für Schüler aller Schulstufen standen im Vorjahr unter dem Motto „Auf den Spuren Einsteins entdecken wir die Welt der Wissenschaften“.

Der Einstein-Bezug ist natürlich kein Zufall. Am 18. April 1955 war der Physiker in Princeton gestorben. „Im Alter von 12 bis 16 Jahren machte ich mich mit den Elementen der Mathematik vertraut, inklusive der Differential- und Integralrechnung“, schrieb der spätere Nobelpreisträger. Dessen am 5. September 1896 in der Kantonschule Aarau ausgestelltes „Maturitätszeugnis“ belegt die mathematische Begabung des jugendlichen Einstein. In den Fächern Geschichte, Algebra, Geometrie, Darstellende Geometrie und Physik erhielt der Oberschüler Albert Einstein jeweils die Höchstnote.

Alice im Männerland

Zwischenbilanz nach 30 Jahren Frauenbewegung: Die deutsche Feministin Alice Schwarzer auf Vortragsreise in Bozen und Bruneck

Die Talkshow ist in die bundesdeutsche TV-Geschichte eingegangen. „Sie sind nicht nur Sexistin, sie sind auch Faschistin“, beschimpfte Alice Schwarzer die Buchautorin Esther Vilar („Der dresierte Mann“). Diese konterte, sie habe ihre Bücher nur geschrieben, „weil ich den Quatsch nicht länger anhören kann, den Sie und Ihre Genossinnen in der Öffentlichkeit vertreiben“. So lebhaft waren im Deutschen Fernsehen bis dahin noch nie zwei aufeinander losgegangen, wie Alice Schwarzer und Esther Vilar im Februar 1975. Der TV-Auftritt machte die streitbare Feministin zu einem Medienstar. Die Bildzeitung nannte Alice Schwarzer eine „Hexe mit stechendem Blick“, die Süddeutsche Zeitung eine „frustrierte Tucke“, die Münchner Abendzeitung eine „Nachteule mit dem Sex einer Straßenlaterne“.

Sie hat das alles weggesteckt. Aus der Publizistin Alice Schwarzer, die den Aufstieg Angela Merkels zur ersten deutschen Bundeskanzlerin als „historischen Schritt“ und die Frauenakte des Fotografen Helmut Newton als „sexistisch, rassistisch und faschistoid“, bezeichnet, ist in den vergangenen 30 Jahren eine geachtete Institution geworden – und das nicht nur, wenn es um Frauenfragen geht. Am 8. Dezember 2005 wurde ihr vom Ministerpräsidenten des Bundeslands Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse übergeben, obwohl der Politiker zuvor in einer Ausgabe des von Schwarzer herausgegebenen Magazins „Emma“ zum „Pascha des Monats“ gekürt worden war. Ebenfalls im Dezember 2005 nominierte das angesehene „Medium Magazin“ Alice Schwarzer zum „Journalisten des Jahres“. „Das Kanzlerinnen-Wahljahr 2005 war auch das Jahr der Alice Schwarzer, die mit Wortgewalt und spitzer Feder für die Selbstverständlichkeit von Frauen in Führungspositionen streitet. Mut zu streitbaren Positionen, Klarheit in der Analyse, überzeugte Haltung statt populistischer Meinungsmache zeichnen Alice Schwarzer als Journalistin, Kommentatorin und Blattmacherin der ‚Emma‘ aus“, begründete die Jury ihre Entscheidung. 2005 sei Alice Schwarzer „endgültig zur unüberhörbaren Stimme geworden“.

Eingeladen von der Stiftung Südtiroler Sparkasse in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Kulturinstitut, war Alice Schwarzer Ende Oktober 2005 in Bozen und Bruneck zu sehen und zu hören. In Bozen las sie aus ihrem 2004 erschienenen Buch „Alice im Männerland“. In Bruneck stellte die „Feminismus-Ikone“ („Zett“) gemeinsam mit der Fotografin Bettina Flitner den Bildband „Frauen mit Visionen“ vor. Zwei Jahre war Flitner durch die EU-Staaten gereist und hatte bedeutende Frauen aus Kultur, Wirtschaft, Kunst, Politik und Gesellschaft portraitiert. Alice Schwarzer



Alice Schwarzer in Bozen: eine Institution, nicht nur, wenn es um Frauenfragen geht

schrieb die Biographien der abgelebten Frauen. Das Buch stellt unter anderen die Schauspielerinnen Franka Potente („Lola rennt“) in ihrer Ballettschule in Berlin-Kreuzberg, die Luxemburger Sterne-Köchin Léa Linster und die 2002 verstorbene Herausgeberin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“, Marion Gräfin Dönhoff vor. Den Erlös aus dem Kartenverkauf der Buchvorstellungen überwieb die Stiftung an das von der Caritas betreute Obdachlosen-Projekt „Haus Margareth“ in der Bozner Kapuzinergasse. Dort wurden für nichtsesshafte Frauen 18 Schlafplätze eingerichtet, die – natürlich – alle besetzt sind. In Südtirol leben laut einer Caritas-Schätzung 400 bis 500 Menschen ohne festen Wohnsitz.

„Alice im Männerland“ ist ein Rückblick auf 30 Jahre Frauenbewegung. Ein Männerland sei laut Alice Schwarzer eine Welt, „in der Frauen zwei Drittel der Arbeit machen und dafür zehn Prozent des Lohns und ein Prozent des Besitzes erhalten.“ Alice Schwarzer wird 1942 in Wuppertal geboren. Bis 1963 arbeitet sie als Kauffrau in Wuppertal, Düsseldorf und München, 1964 beginnt sie ein Sprachstudium in Paris, 1966 bis 1968 ist sie Redakteurin der „Düsseldorfer Nachrichten“, ab 1969 schreibt sie – neben Hans Magnus Enzensberger, Robert Gernhardt, Eckhard Henscheid, Ephraim Kishon, Lorient und Günter Wallraff – für das Frankfurter Satiremagazin „pardon“. Sie wird freie Radio- und TV-Korrespondentin in Paris und studiert Psychologie und Soziologie. In der französischen Hauptstadt beginnt ihr feministisches Engagement. „Über Frauen habe ich schon immer geschrieben. Schon als Volontärin der Düsseldorfer Nachrichten, als Reporterin bei Pardon oder als Korrespondentin in Paris: über Prostituierte im Bordell von Mönchengladbach, Mädchen-Mütter im Heim und Fließbandarbeiterinnen bei VDO in Frankfurt oder die Kindsmörderin in der französischen Provinz. Aber aus meiner Rolle als Berichterstatterin fiel ich dabei nie. Das tat ich erst, nachdem ich im Herbst 1970 zusammen mit ein paar Dutzend Französinnen die Pariser Frauenbewegung angezettelt hatte: das Mouvement pour la Libération des Femmes, kurz MLF genannt“, schreibt sie im Vorwort zu „Alice im Männerland“.

1971 gehört sie zu den Initiatoren der Selbstbeziehungsaktion „Wir haben abgetrieben – klagt uns an, sperrt uns ein, wenn ihr den Mut dazu habt!“. In der Illustrierten „Stern“ bekannten sich damals 374 Frauen, darunter auch die Schauspielerinnen Senta Berger und Romy Schneider, zu einer nach damaligem deutschen Recht illegalen Abtreibung. 1975 veröffentlicht sie den feministischen Bestseller „Der kleine Unterschied und die Folgen“, 1976 gründet sie in Köln das Magazin „Emma“, deren Titel an die Anarchistin und Frauenrechtlerin Emma Goldmann erinnert, 1983 das feministische Archiv „FrauenMediaTurm“. In den achtziger und neunziger Jahren schreibt Alice Schwarzer unter anderem über „Frauenarbeit“ und „Frauenbefreiung“, veröffentlicht eine Fallstudie über den Mord und Selbstmord der beiden Grünen-Politikerinnen Petra Kelly und Gert Bastian („Eine tödliche Liebe“) und portraitiert „weibliche Rebellen“. Ein produktives Leben: Die Galeonsfigur des deutschen Feminismus hat in den vergangenen drei Jahrzehnten 21 Bücher geschrieben und 16 herausgegeben.

Aufbruch eines Wütenden

Im Bozner Auditorium J. Haydn stellte Karlheinz Böhm seine Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“ vor

Die Wiedergeburt des Lieblingsschwiegersohns der Wirtschaftswunderjahre vollzieht sich 1981 auf der Glitzerbühne der Fernsehshow „Wetten dass“. „Ich wette, dass nicht jeder dritte Zuschauer eine Mark, einen Franken oder sieben Schilling für Menschen in der Sahelzone spendet“, erklärt Karlheinz Böhm vor laufenden Kameras. „Wenn ich verliere, werde ich selbst, unter Auslassung aller Organisationen, nach Afrika fahren. Das würde



bedeuten, dass wir mindestens ein Dreivierteljahr kein Kind an Hunger sterben sehen“, verspricht der Schauspieler dem verdutzten Moderator, Frank Elstner. Böhm fordert die Zuschauer auf, ihre Spenden beim deutschen, beim österreichischen und beim Schweizer Bundespräsidenten zu deponieren.

Diese Wette hat Böhm verloren. In den drei Präsidialämtern gehen nach der TV-Sendung tausende Kuverts mit Briefmarken, Bargeld und Schecks ein. Böhm fliegt im Oktober 1981 mit 1,4 Millionen DM im Gepäck nach Äthiopien und gründet am 13. November 1981 den Verein „Menschen für Menschen“, dessen Präsident er heute ist. Im gleichen Jahr startet er sein erstes Hilfsprojekt: In der trocken-heißen Region Erer kauft der Kritiker technokratischer Entwicklungshilfe 1.000 Hektar Land für 1.800 vom Hungertod bedrohte Halbnomaden. Heute ist „Menschen für Menschen“ in den äthiopischen Projektgebieten Erer, Illubabor, Merhabete, Derra, Midda, Tigray und Babile tätig. Der Verein baut dort Schulen, Pumpstationen und Veterinärstationen, kauft Harken, Saatgut und Ochsen an, führt Trainingsprogramme für Familienplanung und Alphabetisierungskurse durch, finanziert Kleinkreditprogramme und Kampagnen gegen Frauenbeschneidung und Kinderheirat. Im Frühjahr 2001 kürte das Wiener Nachrichtenmagazin „profil“ Karlheinz Böhm zum „besten Österreicher“.

„Menschen für Menschen“ beschäftigt heute 656 Mitarbeiter, darunter 635 in Äthiopien. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse lud Karlheinz Böhm am 5. Mai 2005 zu einem Vortrag über „Menschen für Menschen“ in das Auditorium J. Haydn nach Bozen ein. Die Stiftung überwies zudem eine Spende an Böhms Hilfsorganisation und richtete ein Spendenkonto bei der Südtiroler Sparkasse ein. Der Abend mit Karlheinz Böhm stand unter dem Motto „Wut“. Als Motivation diene ihm „das kleine Wort Wut“, begründet Böhm sein Engagement. Er verstehe darunter „Wut über die ungerechte und menschenverachtende Diskrepanz zwischen Arm und Reich“.

„Leider erst so spät, mit 53 Jahren“ seien ihm die Augen aufgegangen, dafür, „was alles möglich ist“, bekannte Böhm in einem Interview. Karlheinz Böhm (78) stammt aus einem wohlhabenden Elternhaus. 1928 wird er als Sohn des angesehenen Dirigenten Karl Böhm und der Sopranistin Thea Linhard geboren. Den Zweiten

Karlheinz Böhm im Auditorium J. Haydn: „Menschenverachtende Diskrepanz zwischen Arm und Reich“

Weltkrieg verbringt der kränkelnde Jugendliche in einem Schweizer Internat. In Wien nimmt Böhm Schauspielunterricht, tritt am Theater in der Josefstadt auf und übernimmt in Filmen die Liebhaber- und Prinzenrollen. Durch Ernst Marischkas legendäre „Sissi“-Trilogie wird der „jugendliche Held“ Mitte der fünfziger Jahre zum Star. Karlheinz Böhm spielt den Kaiser Franz Josef, Romy Schneider die Kaiserin Elisabeth. Der Ruhm erweist sich allerdings rasch als Fluch. In den sechziger Jahren bemüht sich Böhm verzweifelt, dem ungeliebten „Sissi“-Image zu entkommen und spielt plötzlich anspruchsvolle Rollen. In Michael Powells streifen „Peeping Tom“, der von der New York Times unter die zehn besten Filme aller Zeiten eingereiht wurde, gibt er einen Psychopathen. Der Münchner Kinoberserker Rainer Werner Fassbinder engagiert Böhm für vier Produktionen: „Faustrecht der Freiheit“, „Effi Briest“, „Martha“ und „Mutter Küsters Fahrt zum Himmel“.

Fassbinder trägt in den siebziger Jahren wesentlich zur Politisierung des Dirigentensohns bei. „Ich sehe, wo es stinkt, und dorthin schieße ich“, hatte das enfant terrible des Neuen Deutschen Films einmal bekannt. Ein Motto, das sich durchaus auf Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe übertragen lässt. Mehr als 250 Millionen Euro hat „Menschen für Menschen“ in den vergangenen 25 Jahren am Horn von Afrika investiert. Die Regierung in Addis Abeba weiß dieses Engagement durchaus zu schätzen. 2003 wurde „Mister Karl“, der seit 18 Jahren mit einer Äthiopierin verheiratet ist, als erster Ausländer zum „Ehrenstaatsbürger“ Äthiopiens ernannt.

Ganzheitlich umsorgt

Zwei Therapieparks im Girlaner Jesuheim sollen das Selbstwertgefühl der Heimgäste stärken

Das Anwesen liegt in bester Lage über dem Weindorf Girlan. Vom Garten des soziosanitären Zentrums „Jesuheim“ aus sieht man den Tschöggberg über Bozen und das zwiebelförmige Dach der Pfarrkirche St. Pauls. In dem Gebäudekomplex sind heute 130 körperlich und geistig behinderte Menschen untergebracht, die hier respektvoll Heimgäste genannt werden. Viele davon ein Leben lang. „Es gibt Heimgäste, die seit 70 Jahren im Haus wohnen“, sagt Anna Theresia Maurberger. Sie ist Provinzialoberin der Barmherzigen Schwestern, die das Pflegezentrum seit Jahrzehnten führen.

Auf dem Gelände stehen drei Wohnhäuser, ein Wirtschaftsgebäude, eine Kapelle und ein Friedhof. Das ist aber noch nicht alles. Das „Jesuheim“ verfügt auch über zwei sogenannte Therapieparks. Die beiden Gartenanlagen sind 4.500 Quadratmeter groß. „Fast jeder kann hier irgendetwas tun, zumindest kann er sich im Freien bewegen und sich darüber freuen“, erzählt Anna Theresia Maurberger.

Im Herbst 2005 wurde der zweite Therapiepark fertig. Dieser behindertengerecht gestaltete Anstaltsgarten umfasst neben einem Bauerngarten, Hochbeeten, Obstbäumen und einer Gartenlaube, auch ein Naturhaus, einen Pavillon und eine Kiwipflanzung. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse finanzierte den Bau und die Ausstattung der Anlage. Dort können Heimgäste Blumen und Gemüsebeete bewässern, Unkraut jäten oder

„Jesuheim“, Girlan:
Therapeutisches
Arbeitsprogramm



Ziersträucher und Rebzweige binden. Teil des therapeutischen Arbeitsprogramms ist zudem das Streichen von Holzzäunen, das Kompostieren von Gras und Blättern, die Planung der Bepflanzung und der Einkauf von Saatgut. Der Gartenbereich ist aber auch ein Erholungsort. Dort stehen Bäume, Sitzbänke und eine Holzschaukel, die Wegführung ist mit einem Handlauf gesichert. „Die bunte Palette an Beschäftigungs- und Bildungsangeboten hat das Ziel, die Weiterentwicklung der Persönlichkeit zu fördern und die Lebensqualität zu steigern“, heißt es in einer Projektbeschreibung der Jesuheim-Verwaltung. Das „partnerschaftliche Arbeiten“ hebe nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern sei zudem „ein Beitrag zur sozialen Integration mit dem Ziel, den Menschen ein Stück mündiger und unabhängiger werden zu lassen“.

Die Einrichtung gibt es seit über 100 Jahren. Der aus Girlan stammende Diözesanpriester Alois Brigl ließ das Jesuheim 1903 errichten. Ursprünglich sollten dort eine landwirtschaftliche Schule und ein Waisenhaus einziehen. Nachdem Brigl das Anwesen dem Landesverband Barmherzigkeit überschrieben hatte, kamen im Jesuheim unheilbar Kranke und Behinderte unter. Von 1906 bis 1925 verwalteten die Barmherzigen Schwestern aus Graz das Haus. Seit 1925 untersteht die Pflegeanstalt den Barmherzigen Schwestern aus Zams, die schon 1922 in Bozen ein eigenes Provinzhaus bezogen hatten. 1947 erwarb der Orden das Gebäude von der Behörde „Ente per le tre Venezie“.

In den vergangenen 30 Jahren ist die weitläufige Anlage in der Rebenlandschaft des Überetsch immer wieder umgebaut worden. 1974 wurden die bestehenden Häuser renoviert und das „Vinzenzheim“ neu erbaut. In den Jahren 1999 bis 2005 ließen die Schwestern das „Josefshaus“ durch einen Neubau erweitern und die übrigen Gebäude modernen Standards anpassen. Der Bau des zweiten Therapieparks ist somit auch Teil einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie. Schließlich, so Anna Theresia Maurberger, bemühe man sich, „die Lebensqualität der Heimgäste ganzheitlich zu verbessern“.

Alpenspiele der Gehörlosen

Ein ganz besonderes Sportereignis: 600 Gehörlose beteiligten sich an den „1. Europäischen Alpenspielen ohne Grenzen“ in Prad

Haben Sie genug Kraft, um bei den Spielen ohne Grenzen anzutreten? Die „Männer haben vielleicht genug starke Muskeln, um einen Baumstamm so schnell durchzusägen, bis er umfällt. Wenn die Männer zu schwach sind, haben die Frauen vielleicht Power. Sie haben noch Lust? Also kommen Sie einfach, um sich zu informieren und anzumelden“, hieß es im Einladungstext, den die Gehörlosen Kegelfreunde Südtirol im Herbst 2003 via E-Mail und Fax verschickt hatten. Der Aufruf war erfolgreich. Vom 27. bis zum 31. Mai 2004 richteten die umtriebigen Kegler die „1. Europäischen Alpenspiele ohne Grenzen der Gehörlosen“ in Prad am Stilfserjoch aus. 15 Mannschaften aus Italien, Deutschland, Österreich und Rumänien traten im Vinschgau an. Die italienischen Teilnehmer kamen aus Trient, Turin, Salerno, Parma, Catania, Siena, Rimini, Rom und Mantua. Insgesamt 600 Gehörlose waren zur ersten Ausgabe der „Alpenspiele“ nach Südtirol gereist. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Veranstaltung mit einem Beitrag.

Ein vergnüglicher Sportevent. Das Logo der Spiele zeigte zwei auf den Hinterfüßen stehende Murmeltiere, die einen aufgebockten Stamm zersägen. Das war natürlich kein Zufall. So umfasste der Wettbewerbskalender Disziplinen, die man aus dem Arbeitsalltag in einer Bergregion abgeleitet hatte: Holzsägen, Mountainbiken, Ballsuchen, Heuballenrollen, Milchkannenfüllen, Schubkarrenfahren, Baumstämmezetzen oder Klettern. Vorbild der Gehörlosen-Veranstaltung war das in den sechziger und siebziger Jahren überaus erfolgreiche TV-Format „Spiel ohne Grenzen“. Die in Frankreich erfundene Gameshow („Interville“) war in Deutschland vom Westdeutschen Rundfunk produziert und von der RAI 1965 zu einem europäischen TV-Event und Quotenrenner ausgebaut worden. Wie im „Spiel-ohne-Grenzen“-Reglement hatten die Teams auch in Prad das Recht, für eine Disziplin einen Joker zu setzen, um sich dadurch, je nach Platzierung, die doppelte Punktezahl



Holzsägen in Prad: ein vergnüglicher Sportevent

„Alpenspiele“ am
Stilfserjoch:
Nachfolgeveranstaltung
in Dornbirn geplant



anrechnen zu lassen. Gewinner der „1. Europäischen Alpspiele ohne Grenzen der Gehörlosen“ wurde die Mannschaft „Trentino Aquile Giallo“, gefolgt von der Sportler-Truppe „Holt Mich Hier Raus“ aus dem österreichischen Porgau und dem rumänischen Team „Dracula“. Die Lokalmatadoren der Mannschaft „Oetzi Südtirol“ belegten den vierten Platz.

Zwei Jahre lang hatten die Gehörlosen Kegelfreunde Südtirol ihre „Alpenspiele“ vorbereitet. Die Organisatoren mussten dafür in Italien und Österreich sieben Gebärdensprachdolmetscher engagieren. Die Spiele seien trotz des unerwarteten Kälteeinbruchs ein „großer Erfolg“ geworden, heißt es im Abschlussbericht der Gehörlosen Kegelfreunde. Auch deshalb ist bereits die zweite Ausgabe dieser einzigartigen Veranstaltung geplant. Die nächsten „Europäischen Alpspiele ohne Grenzen der Gehörlosen“ werden vom 7. bis zum 9. Juni 2007 in Dornbirn (Vorarlberg) ausgetragen.

Haus der Heilung

Hoffnung für „Schmetterlingskinder“: In Bozen sammelten der Schauspieler Tobias Moretti und das Ensemble „Moderntimes“ Spenden für ein Therapiezentrum in Salzburg

Epidermolysis bullosa (eb) ist eine heimtückische Krankheit. So ist die Haut von Eb-Patienten verletzlich „wie die Flügel eines Schmetterlings“. Druck, Reibung und hohe Stressbelastung verursachen schmerzhafte Blasen und schwer behandelbare Wunden. Eb-Symptome können aber auch im Magen-Darm-Trakt, an den Mundschleimhäuten und in den Augen auftreten. Die Folgen sind Haar-, nagel- und Zahnausfall, die Vernarbung der Haut und Verwachsungen an Finger und Zehen. Verursacht wird Epidermolysis bullosa durch einen Gendefekt. Heilbar ist die Krankheit derzeit noch nicht. Europaweit sind 30.000 Menschen daran erkrankt. In Südtirol leiden etwa 50 Personen an Epidermolysis bullosa, darunter viele Kinder- und Jugendliche. Seit dem 17. November 2005 können sich diese „Schmetterlingskinder“ in einer Salzburger Spezialklinik behandeln lassen.

An diesem Tag wurde in der Mozart-Stadt das so genannte eb-Haus eröffnet, ein den Landeskliniken angeschlossenes Therapiezentrum und eb-Forschungsinstitut, dessen Bau durch Spenden finanziert wurde. Auch in Südtirol war für das eb-Haus gesammelt worden.

So gastierten am 18. Oktober 2005 der Schauspieler Tobias Moretti („Piefke Saga“, „Kommissar Rex“, „Andras Hofer 1809 – Die Freiheit des Adlers“, „Speer und Er“) und das von dessen Ehefrau Julia Moretti geleitete Tiroler Kammerorchester Moderntimes im Bozner Haydn-Konzerthaus. Moretti las vor ausverkauftem Haus Texte von Heinrich Heine, Botho Strauss, Norbert.C. Kaser, Christian Friedrich Hebbel, Georg Trakl und Ingeborg Bachmann. Moderntimes spielte Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Heinz Holliger und Dimitri Schostakowitsch. Die Künstler verzichteten auf ihre Gagen. Die Karteneinnahmen wurden an „debra-austria“ überwiesen. Die rührige Selbsthilfeorganisation ist die Bauherrin der Salzburger eb-Klinik.

Die Interessensgemeinschaft mit Sitz in Wien verfügt inzwischen auch über einen Ableger in Italien. Seit 2004 betreut der Verein „debra-südtirol/alto adige“ eb-Kranke diesseits der Brennergrenze. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte den literarisch-musikalischen Benefizabend mit einem Förderbeitrag.

Das Baugrundstück für das eb-Zentrum hatte das Bundesland Salzburg kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch die Hausbetriebskosten übernimmt die öffentliche Hand. Den Bau und die kostspielige Ausstattung mit modernstem medizinischem Gerät finanzierte debra-austria. „In ganz Europa, ja weltweit gibt es keine vergleichbare Institution. Natürlich steht die Versorgung und Hilfe für Betroffene im täglichen Leben an erster Stelle. Doch wir wissen, dass auch die Ausbildung und vor allem die Forschung große Hoffnung für die Zukunft bieten. Denn erst wenn wir eine Heilmethode für die Erkrankung anbieten können, werden wir den ‚Schmetterlingskindern‘, nachhaltig helfen können. Gemeinsam mit Forschern aus aller Welt werden wir alles daran setzen, dieses Ziel zu erreichen“, sagt der Obmann von debra-austria, Rainer Riedl.

Ein Wunsch, der vor allem dank der neuen Forschungseinrichtung in Salzburg durchaus in Erfüllung gehen könnte. Eine wirksame Therapie, so eb-Fachleute, könnte schon in den kommenden fünf bis zehn Jahren vorliegen.



*Schauspieler Tobias
Moretti im Bozner
Haydn-Konzerthaus:
literarisch-musikali-
scher Benefizabend vor
ausverkauftem Haus*

Rettung aus der Leitung

Anonyme Hilfestellung: Die Telefonseelsorge der Caritas wird immer häufiger in Anspruch genommen

Gewöhnlich ist der 26. Dezember bei der Telefonseelsorge der Caritas ein besonders intensiver Arbeitstag. „Am Heiligen Abend funktionieren die alten Rituale noch und wir haben eher wenig zu tun“, sagt die zuständige Stellenleiterin, Silvia Moser. Aber schon zwei Tage später schützen Christmessen und Geschenkübergaben nicht mehr vor Depression und Einsamkeit. Dann leistet das Caritas-Personal Schwerstarbeit. Weihnachten 2004 war das anders. Silvia Moser: „Offenbar haben sich damals viele Menschen gedacht, dass es ihnen gar nicht so schlecht geht“.



Caritas-Stellenleiterin Silvia Moser: „Am Heiligen Abend funktionieren die alten Rituale noch“

Hintergrund der ungewöhnlichen Beratungsflaute war die Tsunami-Katastrophe in Südostasien. Am Morgen des 26. Dezember 2004 zerstörte ein Seebeben die Küsten Sri Lankas, Thailands und Indonesiens. 228.000 Menschen starben. Alle TV-Sender berichteten ausführlich über die Flutwelle. Die Not der anderen lindert das eigene Unglück.

Der Tsunami-Effekt ist im Beratungsalltag eine Ausnahme geblieben. Die Nachfrage zwingt die Caritas vielmehr dazu, ihren Seelsorgedienst zügig auszubauen. Im November 2002 war man mit 16 Freiwilligen und einem 7-stündigen Bereitschaftsdienst gestartet. Heute arbeiten für die Telefonseelsorge 65 ehrenamtliche Mitarbeiter. Die Telefone sind seit dem Dezember 2005 ganztägig besetzt. Jeder Anruf kostet zehn Cent, unabhängig von Gesprächsdauer und Verbindungsart. Der Hilfsservice ist anonym. Die Nummern der Anrufer werden deshalb nicht gespeichert, die Namen der Berater ebenso wenig weitergegeben wie die Adresse des Telefondienstes. Der wird in Südtirol immer beliebter. Im ersten Jahr wählten 1.000 Anrufer die Caritas-Nummer 840000481. Im zweiten Jahr waren es bereits 3.730. Vom November 2004 bis zum November 2005 nahmen 5.200 Menschen das Seelsorgeangebot in Anspruch. Hochbetrieb herrscht in den Caritas-Büros in der Advents- und Osterzeit. Vor allem an Feiertagen gilt die Telefonseelsorge als „letzte Rettung“ für Hilfesuchende. „Wir sind auch dann da, wenn andere Dienste geschlossen haben“, sagt Moser.

Für die Freiwilligen keine leichte Aufgabe. Auch deshalb ist deren Ausbildung aufwändig. Gewöhnlich bewerben sich bis zu 100 Kandidaten um die Zulassung zum Caritas-Training. Nicht mehr als 22 Personen bilden dann die Ausbildungsgruppe. Die Berater müssen 25 bis 65 Jahre alt und psychisch belastbar sein. Das gemeinsam mit der Telefonseelsorge der Diözese Innsbruck entwickelte Schulungsprogramm dauert neun Monate und umfasst neben Wochenendseminaren und Vorträgen auch ein Praktikum in der Seelsorgestelle. Auf dem Unterrichtsplan stehen neben den Bereichen Selbsterfahrung und Gesprächsführung auch Themen wie Alkohol und Drogen, Sinn- und Glaubensfragen, Familie und Partnerschaft, psychische Erkrankungen, Krisenintervention und Sexualität. Darüber hinaus bietet die Caritas Supervisionssitzungen und Fortbildungskurse über den „Umgang mit trauernden

Menschen“ oder „Persönlichkeitstypen“ an. Das Ziel der Telefonseelsorge sei eine Ermutigung zum Leben, heißt es in einem Jahresbericht der Caritas. Konfessioneller, religiöser oder psychologischer Druck dürfe dabei keinesfalls ausgeübt werden.

Die Einsatzschichten dauern an Vor- und Nachmittagen jeweils vier bis fünf Stunden, der Nachtdienst neun Stunden. In den 30 bis 40-minütigen Gesprächen geht es um Wahnvorstellungen, Suiziddrohungen, Angst, Krankheit, Tod, Gewalt und Trauer. Hilfesuchende werden auch schon mal an die Sozialdienste des Landes und private Beratungseinrichtungen wie „Frauen helfen Frauen“ vermittelt. Italienischsprachige Anrufer leitet man an das „telefono amico“ weiter. Viele melden sich immer wieder bei der Caritas. 2004 führten nur 391 Personen ein Erstgespräch. Der Durchschnittsanrufer ist laut einer Caritas-Schätzung 40 bis 49 Jahre alt und berufstätig. „Viele funktionieren im Alltag und niemand merkt, wie schlecht es ihnen eigentlich geht“, erzählt Silvia Moser. Das zeige auch, „dass in unserer Gesellschaft einiges aus dem Ruder läuft“.

2005 unterstützte die Stiftung Südtiroler Sparkasse erstmals die Telefonberatung der Caritas mit einem ansehnlichen Beitrag.

*Telefonseelsorge: letzte
Rettung für
Hilfesuchende*



Gartenplanung und Kräuterkunde

Das Weiterbildungsprojekt „Lehren und Lernen in Gärten von Bäuerinnen“ verbindet theoretisches Hintergrundwissen mit praktischer Erfahrung

Das erste Treffen fand am 22. Oktober in der Bürgerstube Klobenstein statt. 22 Bäuerinnen ließen sich dort über das Projekt „Der bäuerliche Hausgarten“ informieren. Organisiert hatte die Zusammenkunft der Ortsbäuerinnenrat Ritten. Ziel des Kursangebots sei nicht nur die teilnahmeorientierte Weiterbildung für Bäuerinnen und Hobbygärtner und das Umsetzen des Gelernten im eigenen Garten. Die gartenbauliche Zusatzqualifikation solle zudem „das Selbstbewusstsein als Bäuerin“ stärken, heißt es im Protokoll der Sitzung.

Ausgerichtet wurde das Fortbildungsprojekt „Der bäuerliche Hausgarten“ von den beiden Fachschulen für Hauswirtschaft Haslach/Bozen und Griesfeld/Neumarkt sowie der Fachschule für Obst-, Wein- und Gartenbau Laimburg. 1999 hatte man den Gartenbaukurs zum ersten Mal angeboten. Es ist eine erfolgreiche Veranstaltungsreihe geworden: So buchten in den vergangenen Jahren Bäuerinnengruppen aus den Bezirksgemeinschaften Burggrafenamt und Unterland, aber auch aus Völs, Tiers, Kastelruth, Welschnofen und Sarnthein das vielseitige Ausbildungsprogramm.

In Klobenstein einigten sich die Bäuerinnen auf eine umfangreiche Themenliste. Demnach sollte es im Verlauf des 12-monatigen Lehrgangs um Gartenböden, Gartenplanung und Gemüseanbau, den „Schnitt von Ziergehölzen“, die „Saatgutgewinnung im Hausgarten“, die „Gestaltung eines Gartens mit dekorativen Nutzpflanzen“, den „Pflanzenschutz im Gemüsegarten“, die Konservierung von Obst und Gemüse“ und das „Dekorieren und Gestalten mit Materialien aus dem Garten“ gehen. Die von Fachleuten aus den beteiligten Schulen gestalteten Unterrichtseinheiten dauerten je nach Bedarf drei bis vier Stunden. An acht Winternachmittagen paukten die Frauen Gartenbautheorie. Im Frühjahr 2005 besuchte die Gruppe dann die Kräutergärtnerei „Bartgaishof“ in Vahrn. Auf dem Projektplan



Teilnehmerinnen des Weiterbildungsprojekts: „Umsetzen des Gelernten im eigenen Garten“

standen aber auch Gartenbegehungen bei den Teilnehmerinnen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligte sich an der Finanzierung der Kursgebühren. Das Fortbildungsprogramm „Der bäuerliche Hausgarten“ ist seit 2002 Teil des umfangreichen Projekts „Lehren und Lernen in Gärten von Bäuerinnen“. Das von den drei Fachschulen angebotene Weiterbildungsangebot stellt Interessierten drei Kursmodule mit einer Laufzeit von jeweils einem Jahr zur Auswahl. Neben der Variante „Der bäuerliche Hausgarten“ bieten die Schulen die Alternativprogramme „Land- und Lokalsorten für den bäuerliche Hausgarten“ und „Schule und Hausgarten“ an. Auf dem Lehrgang „Land- und Lokalsorten für den bäuerlichen Hausgarten“ zeigen Gartenbauexperten wie regionaltypische Gemüsesorten im Hausgarten erhalten und vermarktet werden können. „Durch den Aufbau eines Saatgutnetzwerkes soll das Saatgut, welches von den Bäuerinnen vermehrt wird, wiederum mit Interessierten getauscht und damit verfügbar gemacht werden“, heißt es in einer Kursbeschreibung der Fachschule für Obst-, Wein-, und Gartenbau Laimburg. Nur so könne „die Erhaltung von Südtiroler Lokalsorten und seltenen Kulturpflanzen auch für die Zukunft gewährleistet werden“. Im Rahmen des Moduls „Schule und Hausgarten“ werden die Bäuerinnen selbst zu Lehrerinnen ausgebildet. In diesem Kurs lernen die Frauen, wie Gartenführungen gestaltet werden können. Das Ziel der Ausbildung: Die Gärtnerinnen sollen ihr praktisches Wissen in Zukunft an Kinder und Jugendliche weitergeben.

Inhalt

Die Stiftung im Jahr 2005	5
Die Förderschwerpunkte im Jahr 2005	7
„Ein Glücksfall für Bruneck“	21
Atelier Bruneck	28
Eine unglaubliche Geschichte	30
Das Universalgenie	32
Multikulti im Mittelalter	34
Magisches Licht	37
Trapezförmiger Zufluchtsort	39
Das neue Kleid des Cristallo	41
Bach und Blues	43
Bodenständiges Vergnügen	45
Kritisches Publikum	47
Göttliche Mimen	49
Jenseits des Massenprogramms	51
Intelligente Entspannung	53
Auf der Karriereleiter	55
Pulsierender Brutkasten	57
Ökonomie im Klassenzimmer	59
Hoffnung für die Zukunft	61
Alice im Männerland	63
Aufbruch eines Wütenden	65
Ganzheitlich umsorgt	67
Alpenspiele der Gehörlosen	69
Haus der Heilung	71
Rettung aus der Leitung	73
Gartenplanung und Kräuterkunde	75

Impressum:

© Stiftung Südtiroler Sparkasse, Bozen 2005

Texte: Klaus Hartig

Druck: Fotolito Longo

Fotonachweis:

Josef Pernter: S. 9
Landesmuseum Schloss Tirol S. 9, 10
Josef Pernter S. 10
Biblioteca Civica di Belluno S. 11
Josef Pernter S. 11
Athesia S. 12
Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde S. 12
Südtiroler Künstlerbund S. 13
Südtiroler Sängerbund S. 13
Athesia S. 14
Verwaltungsgericht Bozen S. 14
AVS Bergrettungsdienst S. 15, 16
Weißes Kreuz S. 15
Fondazione ODAR S. 16
U.S.Piani Pallacanestro S. 17
Sportclub Welsberg S. 17
Athesia S. 18
Stiftung Südtiroler Sparkasse S. 20
Förderkomitee Bruneck S. 22, 23, 24, 25, 27
Athesia S. 21, 23, 24
Museumsverein Bruneck S. 28, 29
Diözesanmuseum Brixen S. 31
Anthelios Edizioni S. 32, 33
Athesia S. 34, 35, 36
Südtiroler Kulturinstitut S. 37
Kunst Meran S. 39, 40
Teatro Cristallo S. 41, 42
Blasorchester Symphonic Winds S. 43, 44
Dorothea Resch S. 45, 46
Josef Pernter S. 47
Carambolage S. 49, 50
RAI Sender Bozen S. 51
Graf Pfeil S. 54
LFU Innsbruck S. 56
Business Innovation Centre BIC S. 57, 58
WIFO Wirtschaftsforschungsinstitut S. 60
Josef Pernter S. 61, 63, 65
Provinzhaus der Barmherzigen Schwestern S. 67
Gehörlose Kegelfreunde Südtirol S. 69, 70
Debra Südtirol S. 72
Caritas S. 73, 74
Südtiroler Bäuerinnenorganisation, Klobenstein S. 75